

**ISSN 0177-8706**

**19. Jahrgang 2003**

**1. Quartal**

**1/03**



# **evangelikale missiologie**

|                                                                                   |           |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Missionsgeschichte des Mittelalters als Forschungsaufgabe</b>                  | <b>2</b>  |
| Lutz von Padberg                                                                  |           |
| <b>Leiterschaft in der Bibel</b>                                                  | <b>10</b> |
| Craig Ott                                                                         |           |
| <b>Ein Leben im Weltweiten Horizont: Dr. Karl Hartenstein</b>                     | <b>15</b> |
| Fritz Lamparter                                                                   |           |
| <b>Karl Hartenstein: Seine Theologie und Eschatologie</b>                         | <b>17</b> |
| Albrecht Hauser                                                                   |           |
| <b>Heimkehr in die Fremde?</b>                                                    | <b>28</b> |
| Ursula Pasut                                                                      |           |
| <b>Missionskongress in Caruaru-Pernambuco</b>                                     | <b>31</b> |
| Beat Roggensinger                                                                 |           |
| <b>Abschlusserklärung des 1. Missionskongresses<br/>des Nordostens Brasiliens</b> | <b>32</b> |
| Beat Roggensinger                                                                 |           |
| <b>Buchbesprechungen</b>                                                          | <b>34</b> |
| 2003. Das Jahr der Bibel                                                          | 40        |
| Kostenlose Bibelsoftware                                                          | 40        |



**Arbeitskreis für evangelikale Missiologie**

# KARL HARTENSTEIN

## 25. JANUAR 1894 - 1. OKTOBER 1952

### SEINE THEOLOGIE UND ESCHATOLOGIE

Albrecht Hauser

*Albrecht Hauser, Kirchenrat und Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, war von 1962-1972 im Missionsdienst in Pakistan und von 1972-1980 in Afghanistan als Stellvertretender Generalsekretär der International Assistance Mission (IAM) tätig. Seit 1984 ist er Fachreferent für Mission im Referat für Mission, Ökumene und Kirchlichen Entwicklungsdienst im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart und Geschäftsführer der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). E-mail: Albrecht.Hauser@dpl.tesion.de*

#### Einleitende Gedanken

Am 1. Oktober 2002 waren es 50 Jahre, dass Karl Hartenstein, der Prälat von Stuttgart und frühere Direktor der Basler Mission, im Alter von 58 Jahren gestorben ist. Wenn wir diesen 50. Todestag zum Anlass nehmen, uns mit Karl Hartenstein und seinem Vermächtnis für Kirche und Mission zu befassen, folgen wir einer apostolischen Weisung des Hebräerbriefes: "Gedenket an eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folgt ihrem Glauben nach" (Hebräer 13, 7).

Nach dem Missionstheologen Friso Melzer gehört Karl Hartenstein "in die leuchtende Reihe der schwäbischen Väter."<sup>1</sup> Als Direktor der Basler Mission (1926 - 1939) und als späterer Prälat von Stuttgart (1941 - 1952) "gehörte er zu den Wortführern der heilsgeschichtlich-eschatologischen Begründung der Mission. Leider ist Karl Hartenstein, zusammen mit Walter Freytag und Georg Vicedom heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Nach Prof. Dr. Karl Rennstich aber gehört Hartenstein "zu den führenden Missions- und Kirchenmännern Europas in der neueren Zeit. Seine für die Mission und Kirche richtungsweisenden Gedanken müssen jedoch erst wieder entdeckt werden. Und sowohl Kirche als auch Mission würden gut daran tun, den fast Vergessenen wieder zu entdecken - zum Wohle der Kirche, für die er sein

Leben opferte, und zum Wohle der Mission, der er aus zeitpolitischen Gründen nicht so dienen konnte, wie er es gerne getan hätte."<sup>2</sup>

#### Biographischer Werdegang und Prägung:

Wer war Karl Hartenstein und welche Biographie hat seine theologische Ausrichtung geprägt? Er ist am 25. Januar 1894 in Bad Cannstatt als erster Sohn des Kommerzienrats und Leiters der Deutschen Bank geboren. Seine Mutter, Helene geborene Prätorius, war die Schwester des in jungen Jahren in Afrika verstorbenen Missionsinspektors Hermann Prätorius (1852 -1883).<sup>3</sup> Seine Familie war kirchlich beheimatet und verankert. Sein Vater war ihm als Christ und als Mann des Gebets ein Vorbild. Die Weite des Reiches Gottes war schon bei seiner Familie da, so auch die Beziehung zur Basler Mission. In der Tradition der Familie hätte der älteste Sohn eigentlich Bankier werden sollen. Seine etwas überraschten Eltern stimmten aber seinem geplanten Theologiestudium zu, das er 1913/1914 begann. Durch den Ersten Weltkrieg kam es zu einer vierjährigen Unterbrechung, so dass er sein Studium erst wieder im Jahre 1919 weiterführen konnte. Er war im Ersten Weltkrieg ein vaterlandsliebender und hochdekoriertes Offizier, dessen Idealismus in den Grauen des Ersten Weltkrieges zutiefst erschüttert wurde. Im Krieg hat Karl Hartenstein in seinen Lebensbezeugungen Gott in der Not gesucht und um einen echten Glauben gerungen. Er hat dabei erfahren können, was im Leben und im Sterben Bestand hat. So konnte Wolfgang Metzger in seiner 1953 herausgebrachten Biographie: (Karl Hartenstein, Ein Leben für Kirche und Mission) schreiben: "Am Anfang der Theologie Karl Hartensteins steht die Begegnung mit Jesus Christus".<sup>4</sup> Das Bewusstsein, im Wort dem lebendigen Herrn zu begegnen, bewahrte Hartenstein davor, die Heilige Schrift lediglich auf begrifflicher Ebene verstehen zu wollen. Er suchte das Wort in den Wörtern und hörte betend auf die Schrift.

Während seines Studiums in Tübingen hörte Hartenstein besonders in den höheren Semestern gerne Volz, Schlatter, Häring und Wurster.<sup>5</sup> Im Sommer 1920 hat Karl Heim die Nachfolge von Theodor Häring angetreten. Mit Karl Heim verband ihn eine lebenslange Freundschaft und es war wohl besonders Karl Heim, "der dem jungen Hartenstein eine systematisch reflektierte Begegnung mit dem Erbe der schwäbischen Väter vermittelte und ihm insbesondere die Türe zum Denken Johann Albrecht Bengels geöffnet hat."<sup>6</sup> Angestoßen durch Heim verfasste er dann auch im Februar 1922 die wissenschaftliche Arbeit zum zweiten theologischen Examen zum Thema: "Der Grund der Glaubensgewissheit bei Johann Albrecht Bengel".

Nach seinem ersten theologischen Examen war er zunächst Vikar in Calw, Stammheim und wechselte nach einigen Wochen nach Bad Cannstatt. Wie sehr der junge Vikar herausge-

*Am Anfang der Theologie  
Karl Hartensteins steht die Begegnung  
mit Jesus Christus.*

fordert war, die Ideale seines Glaubens mit sich und den real existierenden Strukturen im dörflichen Gemeindeleben zu versöhnen, zeigt ein Brief des leidenschaftlich engagierten jungen Vikars, den er im März 1921 von Calw-Stammheim aus an seinen Vater schrieb: „Freikirchler werde ich, lieber Vater, dass Du wohl Sorge um mich haben kannst. Die Volkskirche ist wirklich für den Pfarrer, der es etwas ernst nimmt mit seinem Beruf, ein Martyrium. Wir brauchen etwas, um das man gar nicht genug beten kann: eine große Erweckung! Vielleicht werden wir erst dann wieder gute Pfarrer, wenn wir als Arbeiter, Handwerker, Bauern neben die Brüder treten und nicht als bezahlte

*Die Volkskirche  
ist wirklich für den Pfarrer,  
der es etwas ernst nimmt  
mit seinem Beruf, ein Martyrium.*

Beamte, die die Ewigkeitsware schlecht, aber billig ins Haus liefern“, wie ein scharfer Kritiker sagt.<sup>7</sup>

Von März 1922 bis Mai 1923 versah Karl Hartenstein die Stelle eines Repetenten am evangelischen Stift in Tübingen. Danach war Hartenstein bis 1926 Stadtpfarrer in Bad Urach. In diese Zeit fällt auch seine Hochzeit, am 15. Mai 1923, mit Margarete Umfried, Tochter des Stadtpfarrers an der Erlöserkirche in Stuttgart. Drei Söhne sind ihnen aus dieser Ehe geschenkt

*Wir brauchen etwas, um das man gar  
nicht genug beten kann:  
eine große Erweckung!*

worden (Hermann 28, Markus 31, Gottfried 35). Diese Zeit in Bad Urach war gekennzeichnet durch einen wachsenden Kirchenbesuch und eine intensive Gemeindearbeit, mit vielen Hausbesuchen, bei denen er viel Glaubensnot begegnete. Hartenstein erwies sich als guter Prediger und treuer Seelsorger seiner Gemeinde. Es ist noch zu erwähnen, dass sich Hartenstein während seiner Zeit als Repetent am Stift in Tübingen intensiv mit Karl Barth (1886 - 1968) beschäftigte. Barths neuer Ansatz, die Theologie von Gott und dem Hören auf sein Wort aus zu betreiben, führte den jungen Theologen Hartenstein weg von der Versuchung, sich mit dem kulturprotestantischen Liberalismus des 19.

*Vielleicht werden wir erst dann wieder  
gute Pfarrer, wenn wir als Arbeiter,  
Handwerker, Bauern neben die Brüder  
treten und nicht als bezahlte Beamte.*

Jahrhunderts, mit all seinem Fortschrittsoptimismus, arrangieren zu wollen. Die unverfügbare Souveränität und Heiligkeit Gottes wurde durch die dialektische Theologie eines Karl Barth zum eigentlichen Thema der Theologie und hat für Hartenstein bestätigt, wie von Augustin, über Luther und Kierkegaard bis zu Barth uns die unlösbare Spannung von Gesetz und Evangelium geradezu zwingt, uns in jeder Generation immer aufs Neue der Paulinischen Kreuzestheologie zu stellen.

Es war dann aber doch eine Überraschung, als der 32-jährige Gemeindepfarrer aus Bad Urach den Ruf erhielt, der Direktor der großen renommierten Basler Mission zu werden. Auf der

Suche nach einem neuen Direktor wandte sich die Basler Mission auch an das Konsistorium in Stuttgart. Und so schrieb OKR Knapp 1926 über Hartenstein nach Basel folgendes: Er ist "zweifelloso eine der erfreulichsten Gestalten der jüngeren Theologengeneration, unter schweren Kriegserlebnissen früh gereift, während seiner Tübinger Zeit der Vertrauensmann vieler Studenten, wissenschaftlich auf der Höhe, in Bengel verwurzelt, von Kierkegaard und Barth stark beeinflusst, auf der Kanzel ein Zeuge, ein treuer Seelsorger, bei den Gemeinschaften gut angeschrieben, auch von solchen, die theologisch anders stehen, geachtet, ein feinfühliges, liebenswürdiger Mensch, kurz: ich würde ihm volles Vertrauen entgegenbringen und mich für unsere Basler Mission von Herzen freuen." Und anfangs August 1926 erwähnt er noch über Hartenstein: "Er ist ein Mann, auf den man in unserer Kirche rechnet und dessen Gang nach Basel als Opfer empfunden würde."<sup>8</sup>

Uns so kam es dann auch, dass Hartenstein im September 1926 einen Ruf aus Basel erhielt und annahm, ja schon im November 1926 seinen Dienst als Direktor der größten kontinentalen Missionsgesellschaft, der Basler Mission, antrat. Er leitete und prägte dieses Werk nachhaltig in den entscheidungsschweren Jahren zwischen den Weltkriegen und bis zum Kriegsausbruch 1939. Seine Begegnungen mit den Missionaren und den jungen Kirchen in Asien und Afrika stellten sein missionstheologisches Denken in den weiten Raum des Reiches Gottes. In die Zeit in Basel fallen drei Besuchsreisen nach Indien, eine Begegnung mit der Kirche in China und Westafrika. Neben seiner umfangreichen Tätigkeit als Direktor der Basler Mission erwarb er im Jahre 1933 den Grad eines Doktors der Theologie an der Universität in Tübingen mit einer Arbeit über "Die Mission als theologisches Problem". Von 1933 - 1939 war Hartenstein auch Dozent für Religionswissenschaft und Missionskunde an der Universität Basel. Ab 1926 war er Mitglied des Missionsausschusses des Deutschen Evangelischen Missionsbundes, des späteren Deutschen Evangelischen Missionsrats. Er nahm an zahlreichen internationalen Missionskonferenzen teil und hat so viele Impulse für Theologie und Mission erhalten und vermittelt.

Nach einer anfänglich etwas ambivalenten Haltung gegenüber den Entwicklungen in Deutsch-

land in den frühen 30iger Jahren, hat er sehr schnell den Nationalsozialismus als eine antichristliche Bewegung erkannt und in Veröffentlichungen entsprechend Stellung bezogen. Er hat sich aktiv auf die Seite der Bekennenden Kirche gestellt und konnte 1935 bei einer Ju-

*Er hat schnell den Nationalsozialismus als eine antichristliche Bewegung erkannt und in Veröffentlichungen entsprechend Stellung bezogen.*

gendversammlung in der überfüllten Stiftskirche in Stuttgart in die Menge hineinrufen: "Meine Freunde, lasst es euch nicht vorreden, als zerstöre das Evangelium die Volksordnung! Es zerstört das Heidentum, aber es achtet die Sitte, es heiligt die Sprache, es reinigt das Volkstum. Warum Mission? Weil die Völker an ihren eigenen Religionen aus Blut und Rasse sterben! Es ist nur der Eine, in dem das Heil für uns liegt. Gottes Herrschaft muss werden unter uns!"<sup>9</sup>

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges legte er am 15. September 1939 alle Ämter in der Basler Mission nieder, um die Arbeit auf den Missionsfeldern nicht zu gefährden und um die Basler Mission in "Schweizer Hände" zu übergeben. Dies war ein jäher und schmerzvoller Schritt, auch wenn er der Generalbevollmächtigte für die Basler Mission - Deutscher Zweig wurde und die Aufgabe bekam, die Missionsgemeinde im Südwestdeutschen Raum zu sammeln. Zunächst blieben seine Frau und Kinder in Basel und er wohnte in Korntal. Im Jahre 1941 wurde er von Bischof Wurm zum Prälaten von Stuttgart und somit auch in die Kirchenleitung der Württembergischen Landeskirche berufen. Bischof Wurm ernannte ihn zu seinem

*Er hat sich aktiv auf die Seite der Bekennenden Kirche gestellt*

Stellvertreter. Er wurde auch der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Evang. Diakonissenanstalt in Stuttgart und behielt weiterhin seine Bevollmächtigung für die Belange der Basler Mission in Süddeutschland. In jener Zeit bedrohte die Diktatur und der Krieg das Leben der



Bevölkerung und der Kirche in zunehmendem Maße. Er erlebte mit seiner Gemeinde ungeheuerliche Erschütterungen, wurde doch auch seine "geliebte Stiftskirche" zerstört und starben doch viele seiner Gemeindeglieder im Bombenhagel. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war er eine wichtige Vertrauensperson gegenüber der Besatzungsmacht und hat sich sehr für die Bevölkerung und die Kirche eingesetzt. Hartenstein war auch an einem neuen Brückenschlag zur Ökumene wesentlich betei-

*Meine Freunde, lasst es euch nicht  
vorreden, als zerstöre das Evangelium  
die Volksordnung!*

*Es zerstört das Heidentum,  
aber es achtet die Sitte, es heiligt die  
Sprache, es reinigt das Volkstum.*

ligt und verantwortete in entscheidender Weise das Zustandekommen des Stuttgarter Schuldbekenntnisses. Er rang auch mit dem Deutschen Evangelischen Missionsrat, sich dieses Schuldbekenntnis zu eigen zu machen. Nach der Gründung der EKD hat er Württemberg im Rat der EKD vertreten. Im Jahre 1947 war er Delegierter bei der Weltmissionskonferenz in Whitby, Kanada und 1948 bei der Gründungsversammlung des Ökumenischen Rates aktiv beteiligt.

*Warum Mission?*

*Weil die Völker an ihren eigenen  
Religionen aus Blut und Rasse sterben!  
Es ist nur der Eine, in dem das Heil für  
uns liegt. Gottes Herrschaft muss  
werden unter uns!*

Spannende Berichte über diese internationalen Tagungen liegen vor. Seine Gesundheit wurde aber durch den Krieg und die Nachkriegszeit sehr in Mitleidenschaft gezogen, so dass er 1949 schwer erkrankte. Gott schenkte ihm aber neue Kraft und so nahm er in aktiver Frische und intensiver, verantwortlicher Mitarbeit im Sommer 1952 an der Weltmissionskonferenz in Willingen teil. Dass der Kirchentag 1952 nach Stuttgart kam, war ihm ein besonderes Geschenk. Intensiv arbeitete er am Gelingen des Kirchentags mit und brachte sich in Organisati-

on, Bibelarbeiten und Vorträgen voll ein. Dies war wohl alles zu viel für sein schwach gewordenes Herz. Er starb in der Nacht des 1. Oktober 1952.

## Hartensteins Werdegang in Theologie und Eschatologie

Hartenstein erhielt noch im Jahre 1952 eine Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg, die ihm auch im Namen der Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle/Saale verliehen wurde. In der Ehrenurkunde ist zu lesen: "... der durch viele Jahre der Basler Mission hervorragend vorgestanden, die Missionswissenschaft durch Lehre und Forschung sehr gemehrt hat, der... nicht nur in der ihm anvertrauten deutschen Mission, sondern auch im Internationalen Missionsrat feurigen Geistes für das Evangelium des Reiches Christi mit höchster Hingabe gekämpft hat und der sich allezeit treu und weise durch Rat und Tat im Dienst der evangelischen Kirche bewährt hat."<sup>10</sup>

Wie schon erwähnt wurde Hartensteins theologischer Werdegang sehr durch Karl Heim und Karl Barth geprägt. In Basel angekommen, wollte er die Ansätze von Barth den Missionaren auf dem Felde zugänglich machen und schrieb 1928 eine programmatische Schrift über die Theologie Karl Barths mit dem Titel: "Was hat die Theologie Karl Barths der Mission zu sagen?" . Er wollte dadurch den Dialog zwischen Theologie und Mission fördern. Theologie wird bei Barth zum Wagnis und Aufbruch, weil die Gottesbegegnung als ein Mysterium tremendum erfahren wird. Barth betont das Ja Gottes in Jesus Christus, aber auch das Nein gegen alle Versuche des Menschen, Gott domestizieren zu wollen. Gottes Handeln ist bestimmt in und durch Jesus Christus, weil in IHM Gott zu uns gekommen ist. Dennoch gibt es kein "Gewohnheitsverhältnis" in unserer Gottesbeziehung. Barth kämpfte gegen den Anthropozentrismus, indem der religiöse Mensch versucht ist, den Weg vom Menschen aus zu Gott selbst zu finden, um dabei seine eigene Rechtfertigung zu schaffen. Barths Abkehr vom protestantischen Kulturoptimismus half Hartenstein, die liberal-humanistischen Ansätze des 19. Jahrhunderts nicht als das letzte

Wort zu sehen, denn es galt ganz neu auf Gottes Reden zu hören, "denn die höchste Offenbarung Gottes ist das Kreuz".<sup>11</sup> Für Hartenstein, wie auch für Barth ist die Gemeinde der Ort der theologischen Hermeneutik, denn durch die Taufe ist der Ausleger ein Glied am Leibe Jesu Christi und hat Teil am ganzen Christusgeschehen und an der Gabe des Heiligen Geistes, der das wirkliche Hören auf das Wort ermöglicht, denn allein durch den Geist auf Grund der Schrift werden wir hineingenommen in die Gottesoffenbarung.<sup>12</sup> Das Verstehen des Textes lässt sich bei Hartenstein "nicht abstrahieren vom Geschehen der Verkündigung". Es gibt kein hermeneutisches Prinzip, das apriorisch zum Verstehen des Textes führt... Hartenstein zitiert Barth, wenn er schreibt, dass es bei aller Exegese um das heiße Bemühen gehe, die Mauer zwischen dem 1. und dem 20. Jahrhundert transparent werden zu lassen, "bis ich wirklich glaubend, hörend von der Sache selber, die Paulus meint, vor Christus stehe und ihn erkenne, was er mit und in den Worten seiner Zeugen mir zu sagen hat."<sup>13</sup> In den Frühschriften Hartensteins merkt man, dass er gründlich die Auslegung des Römerbriefes von Barth verarbeitet hat. In dieser theologischen Sturm- und Drangzeit Hartensteins war es bezeichnend, dass er den Durchbruch zum neuen Hören auf die Bibel und die Reformation mit dem Wanken der Mauern Jerichos in der Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts verglich. Er hörte in der Theologie Barths einen Ruf zur Buße und Umkehr, "dessen Ernst nur von denen missverstanden werden kann, die nicht mehr zu hören imstande sind." Er mahnt daher auch die Mission "sich unter dieses Bußwort zu beugen, das, weil es ein echtes Bußwort ist, die ganze Fülle des Evangeliums in sich schließt."<sup>14</sup>

*Allein durch den Geist auf Grund der Schrift werden wir hineingenommen in die Gottesoffenbarung.*

So hat Hartenstein das Gespräch zwischen Mission und der dialektischen Theologie in Deutschland besonders in den Jahren von 1928 bis 1933 gefördert und so auch mitgeholfen, dass sich der Deutsche Evangelische Missionsrat durch die Deutschen Christen nicht vereinnahmen ließ.

Hartenstein blieb aber bei Karl Barth nicht stehen, denn zu sehr hat er gerade durch seinen theologischen Lehrer und Freund Karl Heim die Bedeutung des schwäbischen Pietismus für Theologie und Mission erkannt und sich diese Schau zu eigen gemacht. Wie Karl Heim sah auch Hartenstein die Grenzen der dialektischen Theologie Karl Barths und die Gefahr seines ethischen Nihilismus, mit einem weitgehenden Verzicht auf eine materielle Ethik.<sup>15</sup> So war es dann auch Karl Heim und seinem Freund Erich Schick zu verdanken, die wesentlich dazu beitrugen, dass Hartenstein von einer eher starken dialektisch-theologischen Phase sich bereits in der Mitte seiner Basler Zeit zu einem mehr pietistisch-biblizistisch orientierten Denken hin orientierte.

*Er mahnt daher auch die Mission,  
sich unter dieses Bußwort zu beugen,  
das, weil es ein echtes Bußwort ist,  
die ganze Fülle des Evangeliums  
in sich schließt.*

Im Jahre 1929 gab es einen offenen Briefwechsel zwischen Karl Barth und Karl Heim, in dem Letzterer u.a. schrieb: "Es ging mir wie vielen in der jüngeren Generation, die durch die Botschaft Karl Barths von aller Erlebnistheologie und mystischen Seelenpflege wieder zum lebendigen Gott zurückgeführt wurden." Gleichzeitig bemängelt Karl Heim im Wirklichkeitsverständnis von Karl Barth, dass dieser neben der strengen calvinistischen Gegensätzlichkeit des Göttlichen und des Kreatürlichen eine fehlende dritte Dimension außer Acht lasse, nämlich das vernehmbare Sprechen des Heiligen Geistes, "die göttliche Auswahl, die bestimmte Menschen und bestimmte Handlungen, ohne ihnen irgend etwas von ihrer Kreatürlichkeit und Problematik zu nehmen, aus der Fülle der übrigen Möglichkeiten herausgreift und ihnen das Siegel des göttlichen Auftrags aufprägt."<sup>16</sup> Karl Heim spricht in diesem offenen Briefwechsel vom "Felsen der praktischen Nachfolge", nämlich von der Glaubensgewissheit, dass Gott zwar nicht verfügbar, aber konkret erfahrbar sei.

Hartenstein hat Karl Barth gegenüber eine bleibende Dankbarkeit bewahrt, auch wenn er am 5.

Oktober 1943 an Karl Heim schreiben konnte: "Du hast uns schon damals den rechten Weg gewiesen. Und ich bin, nachdem mich Gott unter sehr viel Not und Kämpfen aus der Dürre der dialektischen Theologie herausgeführt hat, nur immer wieder neu in den ganzen Schriftreichtum hineingewachsen, zu dem Du uns die Tür geöffnet hast."<sup>17</sup> Die Bedeutung der Theologie von Karl Heim für Hartenstein wird immer wieder deutlich, denn Heim hat ihm diese systematisch-reflektierte Begegnung mit dem Erbe der Schwäbischen Väter vermittelt. Gleichwohl bemerkte Dr. Eberhard Müller, der erste Leiter der Akademie Bad Boll über Hartenstein: "So sehr sein geistliches Anliegen dem Einzelnen galt und dazu führte, auch den kleinsten Kreis in christlicher Liebe ernst zu nehmen, so sehr bereitete es ihm geradezu Entzückung, wenn irgend jemand etwas Neues versuchte und

*... das die göttliche Auswahl,  
die bestimmte Menschen und  
bestimmte Handlungen, ohne ihnen  
irgend etwas von ihrer Kreatürlichkeit  
und Problematik zu nehmen, aus der  
Fülle der übrigen Möglichkeiten  
herausgreift und ihnen das Siegel des  
göttlichen Auftrags aufprägt.*

wenn ein Vorstoß der Kirche in die große Welt unternommen wurde. Der missionarische Elan des württembergischen Pietismus war in ihm erhalten geblieben und hatte eine moderne, zeitgemäße Gestalt angenommen."<sup>18</sup>

Er war in der Tat eine dynamische Persönlichkeit, die er immer wieder im Zaum hielt im Ringen um den Weg des Gehorsams, im Hören auf das Wort und seine dadurch erfahrene Korrektur, ja in der inneren Sammlung vor dem Herrn, vor dem er immer wieder bekannte: "Wir sind Bettler, das ist wahr". Die Spannung zwischen dem was getan werden sollte als notwendiger Einsatz aller Kräfte und Mittel und den gegebenen finanziellen Schranken und Zwängen belastete den dynamischen Missionsdirektor oft sehr. Er sah den Auftrag zur Mission als Funktion der ganzen Kirche in Bewegung, um die Grenzen des Unglaubens zu überwinden und der Welt die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen. So sehr er aber Mission als Wesens-

merkmal der ganzen Kirche verstand, wollte er nicht die "Verkirchlichung" der Mission als verwaltungsmäßige Integration verstanden wissen, denn Mission braucht den Freiraum der freien Werke in der Kirche. Hier war er ganz Pietist und hat diese Sicht auch nicht durch seine Einbindung in die Kirchenleitung aufgegeben. Für Hartenstein war der entzeitliche Charakter

*Der missionarische Elan des  
würtembergischen Pietismus  
war in ihm erhalten geblieben  
und hatte eine moderne,  
zeitgemäße Gestalt angenommen.*

der Mission wichtig. Das Ja Gottes stößt auf das Nein der Menschen. Das Nein gegen die Christusbotschaft verdeutlicht aber den Zustand der Welt. Daher geschehe Mission immer an der Grenze zwischen Glaube und Unglaube. Nicht fromme Menschen, sondern der Kyros selbst treibt Mission und stellt fehlbare, aber ihm ausgelieferte Menschen in seinen Dienst.

Das Ziel der Mission ist für Hartenstein nicht Humanität, sondern das Reich Gottes, in dem Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Auch die Kirche ist etwas Vorläufiges, das Wort vom Kreuz und der Sieg Jesu ist das Entscheidende. Die Mission ist bei Hartenstein auf allen Linien das Werk Gottes, ein sich rufen lassen zum Glauben an die alleinige Wirksamkeit Gottes. Er sah Mission als Dienst für den

*So sehr er aber Mission  
als Wesensmerkmal der ganzen Kirche  
verstand, wollte er nicht die  
Verkirchlichung" der Mission  
als verwaltungsmäßige Integration  
verstanden wissen, denn Mission  
braucht den Freiraum der  
freien Werke in der Kirche.*

unüberwindlichen Herrn, dem wir immer neu bekennen: Ich elender Mensch. Das Programm zu machen, ist bei Hartenstein "Gottes Sache, unser aber der Gehorsam und die Treue."<sup>19</sup> Hartenstein hat von Karl Barth für eine Theologie der Mission das große Thema der Selbstsen-

dung Gottes in die Welt aufgegriffen,<sup>20</sup> und formulierte für sich den Begriff der Missio Dei präzise so: Das "Ich echter Mission wie jeder echten christlichen Verkündigung ist das Ich Gottes.... Damit ist Mission grundlegend herausgenommen aus allem bloß menschlichen Tun und erklärt als Gottes Wille und Tat, ein unveräußerlicher Hinweis auf Gottes Offenbarung."<sup>21</sup> Hartenstein hatte eine klare trinitarisch-christozentrische Missionstheologie. Das Kreuz war für ihn die Mitte des Heilshandelns Gottes, an dem nicht nur die Schuld- sondern auch die Machtfrage entschieden wurde und wird.

Wenn auch der Kontext der Mission je nach Land und Zeit verschieden sein wird, weiß

*Auch die Kirche ist etwas Vorläufiges,  
das Wort vom Kreuz und der Sieg Jesu  
ist das Entscheidende.*

Hartenstein, dass der Kern der Botschaft von der frühen Christenheit bis heute dennoch der Gleiche ist. Er rät daher den Missionaren täglich drei Dinge zu beherzigen:

- Ein inneres Kraftholen an der Quelle von Wort und Gebet;
- Seelsorger und Mittler unseres geistlichen Erbes an den Dienern der einheimischen Kirche zu sein;
- In der nichtchristlichen Umgebung das Evangelium zu bezeugen, in Gespräch und Predigt.

*Die Mission ist bei Hartenstein auf  
allen Linien das Werk Gottes,  
ein Sich-rufen-lassen zum Glauben  
an die alleinige Wirksamkeit Gottes.*

Denn dort, wo wir in die heidnische Welt vorstoßen, erleben wir sowohl die widergöttliche Welt wie auch die Kraft des Wortes Gottes, die auch heute noch wirksam ist.

Er hat diese tägliche innere Stille auch für sich durchzuhalten versucht und wusste sich auch als Mann der Kirche und Prälat in Stuttgart in missionarische Frontstellung. Er konnte einmal im Blick auf seinen überfüllten Terminkalender als Prälat von Stuttgart und Mann der Mission sagen: "Diese Wochen sind ein ununterbrochener Kampf um die geistliche Stille und um die

evangelikale missiologie 19[2003]1

innerste Sammlung in Christus, weil die Fülle der Arbeit fast bestürzend angewachsen ist."<sup>22</sup>

Hartenstein war auf internationalen Tagungen ein sehr geachteter und engagierter Teilnehmer. So war er während seiner ersten Indienreise auf der von John Mott geleiteten Internationalen

*Das Kreuz war für ihn die Mitte  
des Heilshandelns Gottes,  
an dem nicht nur die Schuld-  
sondern auch die Machtfrage  
entschieden wurde und wird.*

Christlichen Studentenkonferenz in Mysore/Indien und bemerkte kritisch, dass ihm diese Konferenz erschien "als ein Parlament der Religionen, ein Konzert verschiedenster Geister.... innerhalb einer so zauberhaften Atmosphäre der Toleranz und des Einheitsgedankens gelang es den Führern nur schwer, vom Wesentlichen des Evangeliums zu reden." Hartenstein erwähnte, dass er mit einer englischen Studentensekretärin sprach, "die mich mit ihren Kinderaugen verzweifelt ansieht und fragt, ob nicht Gott in uns genüge ohne das Dogma von Christus."<sup>23</sup>

So intensiv er im Missionsgeschehen beheimatet war, so engagiert und intensiv lebte er auch in seiner Kirche. OKR Konrad Gottschick, der jahrelange Personalreferent, schrieb über Prälat Hartenstein: "Wie keiner seiner Vorgänger seit dem dreißigjährigen Krieg hat Karl Hartenstein mit der Gemeinde und den Pfarrern der Stiftskirche zusammen einen Weg voll einmaliger Not und Last, einen Weg der Züchtigung und doch auch des geheimen Segens zurückzulegen gehabt. Teures Vätererbe sank dahin, und neue Wege mussten gesucht werden, um den einen Auftrag Jesu recht erfüllen zu können. Es musste sich erweisen, ob das Geschehen im evangelischen Gottesdienst stark genug ist, um hilfreich und wegweisend in die Verzagtheit der Kriegsjahre und in den mühsamen Neuanfang nach 1945 hineinzuwirken. Schwerer als den äußeren Druck, schwerer als die Theodizeefrage empfand der Stiftsprediger eine andere Anfechtung. Die Anfechtung nämlich, dass unsere eigene Armseeligkeit und Gebrechlichkeit so oft 'die Großartigkeit der Christusbotschaft' (Irenäus) verdunkelt und den Lauf der Sache Gottes hemmt. Die innere Arbeit jener



Jahre bestand deshalb für ihn darin, immer aufs neue den Zwiespalt zwischen Amt und Person zu überwinden, und unter Gebet und Leiden, unter ständigem Befragen des Wortes Gottes und in brüderlicher Gemeinschaft für sich und andere ein Stück Klarheit zu gewinnen. Dann konnte auch mit erbetener und dankbar angenommener Freudigkeit bewährt werden, dass Wort und Sakrament lebendige Quellen sind und der Name des Herrn in Wahrheit ein festes Schloss ist.<sup>24</sup>

Seine jahrelange Sekretärin Hedwig Thomä, die ich noch persönlich kennen lernen durfte, stellte fest: „Es gehört zu dem Geheimnis seiner Person, dass es ihm gegeben war, von sich selbst wegzuweisen auf den Herrn, dem er diente.“<sup>25</sup> Daher war er immer ein personhafter Hörer auf das Wort des Herrn. Hartenstein sah im Christusgeschehen nicht eine religionsgeschichtliche Entwicklung, sondern Gottes Heilsintervention. „Dieser im Glauben erkannte und anerkannte Herr teilte seine Herrschaft mit niemand, auch nicht mit dem frommen, religiösen Men-

*Dieser im Glauben erkannte und  
anerkannte Herr teilte seine  
Herrschaft mit niemand, auch nicht mit  
dem frommen, religiösen Menschen.*

schen“, konnte er sagen. Das Ja Gottes in Jesus Christus ist für ihn auch ein Nein gegenüber allen menschlichen Erlösungsversuchen. Die Einzigkeit und Letztgültigkeit war für Hartenstein keine Frage. Er war nicht dem Zeitgeist hörig.

Wolfgang Metzger schreibt: „Aber Hartenstein blieb nicht bei diesen Abgrenzungen gegenüber altheidnischer Religiosität oder neuheidnischer Gottlosigkeit stehen. Die selbstsichere Unterscheidung zwischen Heidentum und Christentum konnte ihm nicht mehr zum bequemen Ruhepolster werden. Er sah sich weitergedrängt zu der Einsicht, dass die Grenzlinie zwischen Offenbarungsglauben und menschlicher Religiosität mitten durch den Raum des sogenannten Christentums verläuft. Im Evangelium begegnet uns also die letzte Wirklichkeit des lebendigen Gottes. Es geht nicht um Gottesbilder sondern um die Begegnung mit dem Unverfügbaren. Es ging ihm um den lebendigen Glauben, der uns

in die Nachfolge stellt, nicht um eine religionsphilosophische Übung. Es ging ihm zuerst um den Herrn, nicht um das was wir Menschen über ihn denken.“

Die gläubige Schriftforschung der pietistischen Väter war auch Hartensteins Herzenssache. Die stufenweise Entfaltung der Heilsgeschichte mit dem Zielpunkt des Reiches Gottes, in dem der

*Das Ja Gottes in Jesus Christus ist für  
ihn auch ein Nein gegenüber allen  
menschlichen Erlösungsversuchen.*

wiederkommende Herr regiert und dessen Reich heute schon zeichenhaft schon mitten unter uns ist. Gerade weil die Gemeinde so gefährdet war durch allerlei pseudobiblische Meinungen, schien es ihm nötig, die gesunde biblische Erkenntnis zu pflegen, die in Christus Anfang und Ende, Maß und Richte hatte; sie aber nicht nur in der Auswahl der reformatorischen Theologie, sondern in der ganzen Fülle und Breite alt- und neutestamentlichen Denkens. Er bejahte das irdische Gewand der Bibel ganz. Für ihn gehörte zum Kind in der Krippe die Windeln und das ganz normal menschliche, aber er hat dabei nicht vergessen, wer in der Krippe lag: Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Er hat dabei gleichzeitig dieses historische Dokument der Bibel so ernst genommen, dass er sagen konnte: "die Bibel, das Wort Gottes, seine heilige Offenbarung, die von uns gehört und geglaubt werden soll".<sup>26</sup> "Wie ging jenes Erste - die menschliche Gestalt des göttlichen Offenbarungswortes - und die Zweite - der göttliche Offenbarungscharakter dieser geschichtlichen Urkunde - zusammen?

*Im Evangelium begegnet uns also  
die letzte Wirklichkeit des lebendigen  
Gottes. Es geht nicht um Gottesbilder  
sondern um die Begegnung mit dem  
Unverfügbaren.*

Das große Problem jeder theologischen Beschäftigung mit der Schrift löste sich für Hartenstein in dem Begriff der Heilsgeschichte. Hier wird das Bengelsche Erbe am stärksten bei ihm sichtbar. Die Bibel erscheint ihm in einer großen Mannigfaltigkeit und Abgestuftheit ihrer



Zeugnisse. Aber sie ist auf jeder Stufe und für jede Stufe Zeugnis des göttlichen Redens, der fortschreitenden Offenbarung, die einem bestimmten Ziele zustrebend ihr Heilswerk an den Menschen treibt.<sup>27</sup> Das wirkliche Verständnis der Schrift kann am jeweils geschichtlichen Kontext der Schrift nicht vorbeigehen, doch muss sie eingebettet sein in der Geschichte Gottes mit der Welt, bei der das Heil Gottes, das Kreuz Christi auf Golgatha, der Mittelpunkt ist. "Die Schrift schloss sich für Hartenstein zu einer letzten Einheit zusammen. Sie wurde ihm vom Heilswillen Gottes her als unteilbares, höchst gegliedertes, aber sinnvolles Ganzes einer Heilsgeschichte deutlich, wo alles Einzelne von der Mitte her seinen Platz und Rang zugewiesen erhielt. In, mit und unter der vollen

*Gerade weil die Gemeinde so gefährdet war durch allerlei pseudo-biblische Meinungen, schien es ihm nötig, die gesunde biblische Erkenntnis zu pflegen, die in Christus Anfang und Ende, Maß und Richte hatte.*

Menschlichkeit des Zeugenwortes erschien ihm der Herr, in dessen Namen dieses Wort erging und der jeden Zeugen in seiner Art zu seinem Werkzeug machte; in, mit und unter der von ihnen bezeugten und an ihnen sichtbar werden der Geschichte der Gemeinde Alten und Neuen Bundes sah Hartenstein zugleich das Werk des Herrn, der sich sein Volk zu seinem Dienst sammelte. So war es in jedem Fall der Herr, dessen Wort er zu hören und dessen Werk er zu erfassen suchte, um sich als Hörender und Gehorchender in dieses Werk einzufügen. Von da her war es klar, dass Hartenstein eine Reduzierung der biblischen Botschaft auf die Entwicklung ethischer Persönlichkeitswerte, wie auch einer Entmythologisierung, wo nur noch kerygmatische Spuren wahrgenommen werden, ablehnte.

Als Missionsdirektor gab er 1936 die Auslegung des Danielbuches heraus. Im Vorwort gibt er die Begründung. Zwei Gründe: monatelange Vertiefung in dieses Buch alttestamentlicher Prophetie und der Erfahrung, dass dies ein Wort ist, das auch Licht wirft auf die heutige Lage der Christenheit auf Erden, in ihrer Auseinan-

dersetzung mit altem und neuem Heidentum. Er hat dabei die in Kirche und Theologie fast

*Das wirkliche Verständnis der Schrift kann am jeweils geschichtlichen Kontext der Schrift nicht vorbeigehen, doch muss sie eingebettet sein in der Geschichte Gottes mit der Welt, bei der das Heil Gottes, das Kreuz Christi auf Golgatha, der Mittelpunkt ist.*

völlig übersehenen Väter 19. Jahrhunderts zu Rate gezogen, nämlich vor allem Magnus Friedrich Roos, Gottfried Menken und Carl August Auberlen. Es ging ihm darum, der Gemeinde zu helfen, der Gemeinde Gottes in allen Völkern Antwort zu geben auf die Frage ihres Bedrängtseins, nämlich das Leiden der Kirche Gottes unter den Völkern und ihre bleibende Mission. Zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu soll die Gemeinde Licht für ihre Situation und Ausrichtung und Vollmacht für ihren Dienst erhalten. Hartenstein hat mit Karl Heim festgehalten, dass durch Jesus die Schuldfrage und die Machtfrage endgültig Antwort findet. Er sprach in einer Zeit voll antichristlichen Geistes zu der ringenden Gemeinde. Vom biblischen Wort des Alten Testaments wurde Hartenstein fast zwangsweise weitergeführt zum prophetischen Wort des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes. So legte er ab 1940 immer wieder aufs Neue dieses Buch aus.

Hartenstein hält dabei fest, dass die Offenbarung nicht von der Weltgeschichte her verstanden werden darf, sie sei auch nicht ein prophetisches Kompendium der Kirchengeschichte, wohl aber soll die aus dem Gesamtzusammenhang der Heiligen Schrift verstandene Offenbarung das Licht sein, von dem aus die Zeiten der Geschichte demütig und nüchtern gesehen werden.<sup>28</sup> Er hat eine reichsgeschichtliche Auslegung der Offenbarung und sucht aus dem Gesamtzusammenhang der Schrift das prophetische Wort für die Gemeinde Christi unter den Völkern.

Das Geheimnis der Offenbarung erschließt sich für ihn nur im Geheimnis der Gegenwart Christi in seiner Gemeinde, die er in Gericht und Gnade in der Zeit erhält und durch alle wechselvolle

Geschichte baut. So konnte er einmal sagen: "Wenn Gott einmal den Schleier von China lüften wird, werden wir alle staunen".<sup>29</sup> In jeder Zeit wird der Gemeinde so viel Licht gegeben, wie sie braucht, um durchzukommen. Hartenstein ging es also nicht nur um das Heil des Einzelnen, sonder darum, auch zu verdeutli-

*Hartenstein hat mit Karl Heim  
festgehalten, dass durch Jesus die  
Schuldfraße und die Machtfraße  
endgültig Antwort findet.*

chen, dass der Herr, der in der Heiligen Schrift bezeugt ist, nicht nur eine Geschichte mit dem Einzelnen, sondern der ganzen Welt hat. "Wer in Seine Nachfolge tritt, empfängt mehr als die frohe Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders durch die Gnade in Christus, er empfängt den Anschluss an den König, der seine gnädige Herrschaft über die ganze abtrünnige Welt wieder aufrichten will."<sup>30</sup> Es geht um die Botschaft vom Reich Gottes.

Er lebte aus einer heilsgeschichtlichen Schau und hat sie daher verkündigt. Er hat die Zeichen der Zeit wach und mit großem Ernst wahrgenommen, ohne dabei einem "göttlichen Fahrplan der Heilsgeschichte" spekulativ zu verfallen.

So konnte er in seiner Einleitung zur Auslegung der Offenbarung schreiben: "Das Grundthema, um das es in der heiligen Offenbarung geht, lautet: Die Gemeinde Jesus Christi auf dem Weg durch die Zeiten, zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft. Die Offenbarung ist ein Gemeindebuch und nicht ein Rechenbuch und nicht ein Fahrplan. Ein Gemeindebuch: es beginnt mit den gewaltigen Kapiteln: Der Herr in seiner Gemeinde und das Wort des Herrn über seiner Gemeinde (Kap. 1 - 3). Es schließt mit der Wiederkunft Christi und mit dem gewaltigen, siebenfachen Geschehen, das diese Wiederkunft in sich schließt von der Überwindung des Antichristen bis zur Endverherrlichung Gottes und zur Heimholung der ganzen Schöpfung, Kap. 19 - 22. Dazwischen liegt dieses große, verheißungsvolle Mittelstück: der Weg der Gemeinde durch die Zeiten, Kap. 4 - 19. Ich möchte vorschlagen, dass wir dieses geheimnisvolle Mittelstück so lesen, dass es nicht wie ein Fahr-

plan Station um Station aufzeigt bis zum Ende, denn diese beiden Stücke 4 - 11 und 12 - 19 sind nach einer ganz strengen Ordnung Zeugnis von demselben Wege, den wir durch die Zeiten Gottes zu gehen berufen sind. Kapitel 4 - 11 beschreibt den Weg der Geschichte der Menschheit, den Weg der Völker, in dem wir mitten drin sind, mit all dem Gluthauch und den Schrecken, die wir durchleiden bis zum Ende. Ein Weg der Geschichte, der bezeichnet ist durch das Geheimnis: Die Gemeinde wird erhalten, das Böse reift aus, die Menschen verschließen sich gegen das Geheimnis Gottes, die Scheidung tritt ein zwischen den Glaubenden und den Nichtglaubenden. Und doch wird die Gemeinde Jesu durchgetragen und durchgebracht, bis der Antichrist von Christus überwältigt wird.... So lässt uns an die Offenbarung des Johannes herantreten als sehr arme und demütige Hörer einer argen und bösen Zeit, als Jünger Jesu und Glieder seiner Gemeinde mit der Bitte um Erleuchtung der Augen, um diese Zeit, unsere Welt, die Geschichte und Gerichte zu verstehen, die Zeichen der Zeit zu deuten und, wenn es uns geschenkt ist, als Gemeinde gerüstet und gestärkt zu werden zu dem Kampf der Geister und zum Leiden, das auf uns alle wartet. Dies alles aber in stetem Blick auf das Ziel und auf das Ende der Wege Gottes, im Blick auf den Sieg und den Triumph Gottes, der uns schon heute mitten in aller Angst und Not und in allen Rätseln der Gegenwart getrost und freudig stehen und loben und danken lehre. Unser Herr kommt, und die Gemeinde geht ihm mit den Völkern und durch die Geschichte der Zeiten entgegen."<sup>31</sup>

### **Schlussbemerkungen zum Vermächtnis Karl Hartensteins:**

Es wäre der Kirche und Mission zu wünschen, wenn sie angesichts der postmodernen, pluralistischen Belieblichkeit unserer Zeit und angesichts viel zeitgeistigem ökumenischem Aktivismus, der doch schlussendlich in Sackgassen münden muss, sich neu an Karl Hartenstein crinnern würde. Karl Hartenstein hat zu seiner Zeit eine Neubesinnung in der Missionstheologie angestoßen. Diese seine Einsichten müssen einer neuen Generation von Theologen nahegebracht werden, denn wenn die Kirche in unserer Zeit

neu gehört werden will, kann sie dies nicht im Schmusekurs mit dem Zeitgeist erreichen, sondern nur in einer dynamischen Rückbesinnung auf die Mitte der Schrift und die Mitte des Evangeliums in Kreuz und Auferstehung als den Ort der versöhnenden Liebe Gottes in Jesus Christus für unsere im Argen liegende Welt. Hartenstein ist in seiner biblischen Eschatologie und Missionstheologie nach wie vor unbequem. Wir meinen eine heilsgeschichtliche Schau der Dinge nicht nötig zu haben und merken kaum mehr, wie eine schleichende Gnostifizierung des Glaubens und eine Selbstsäkularisierung der Kirche ihr das Fundament ihrer eigenen Existenz entzieht und sie zu einer Zivil-Religion verkommt. Angesichts der sogenannten Patch-

*Wenn die Kirche in unserer Zeit  
neu gehört werden will, kann sie dies  
nicht im Schmusekurs mit dem  
Zeitgeist erreichen, sondern nur in  
einer dynamischen Rückbesinnung auf  
die Mitte der Schrift*

work-Religiosität unserer Tage und angesichts der Anfrage und Herausforderung durch den Islam und andere Weltreligionen tun wir gut, auf Hartenstein neu zu hören, denn er öffnet den Weg zu einem neuen Vertrauen ins Evangelium, das wir so nötig haben. Hartenstein will gehört werden, wenn er sagt: "Wir glauben, dass die Mission Kraft ihres So-Seins und Da-Seins immer neu unter die Krise des Wortes Gottes gestellt werden muss, indem sie fragt: Was ist die reine, für alle und für immer gültige Botschaft, die mit immer neuen Zungen uns zu verkündigen aufgetragen ist? Es liegt daher auf echter Mission immer ernsthafte, wachsame Buße, verbunden mit starker, brennender Hoffnung, die mit dem Tun Gottes, mit dem Sieg Gottes allein rechnet."<sup>32</sup>

1 Evangelisches Missionsmagazin 97, (1953), 113 ff.

2 Karl Rennstich, „Hartensteins Bedeutung für die Beteiligung der deutschen Kirche und Mission an der ökumenischen Bewegung“ in *Ökumenische Rundschau* 35 (1986), S. 159 - 173.

3 Hermann Prätorius wurde 1852 als Sohn eines Kaufmanns geboren und trat nach seinem Studium in den Dienst der Basler Mission und war Sekretär von Missionsinspektor Otto Schott. Auf einer Inspektionsreise in Afrika starb er in

Accra, Goldküste, und wurde dort am 7. April 1883 beerdigt.

4 Wolfgang Metzger (Hrsg.) *Karl Hartenstein, Ein Leben für Kirche und Mission*, Evang. Missionsverlag, Stuttgart, 1953, S. 313ff.

5 D Theo Sorg, „Vom Wachen und Warten, Karl Hartenstein als Prediger und Ausleger der Heiligen Schrift“ in Fritz H. Lamparter (Hrsg.), *Karl Hartenstein - Leben in weitem Horizont*, edition afem, Band 9, Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn 1995, S.19.

6 Gerold Schwarz, *Mission, Gemeinde und Ökumene in der Theologie Karl Hartensteins*, Calwer Verlag, Stuttgart, 1980.

7 Wolfgang Metzger (Hrsg.) *Karl Hartenstein, Ein Leben für Kirche und Mission*, Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1954, S. 28.

8 Wolfgang Metzger (Hrsg.) S. 100.

9 Wolfgang Metzger (Hrsg.) S. 49.

10 Archiv der Basler Mission, Stuttgart Nr. 33.

11 Hartenstein, *Was hat die Theologie Karl Barths der Mission zu sagen?* Missionsverlag Stuttgart, 1928, S. 15.

12 Hartenstein, „Missionstheologie des Paulus.“ Vorlesung 1934, S.6.

13 *ibid.* S.7.

14 Hartenstein, *Was hat die Theologie Karl Barths der Mission zu sagen?* S 26.

15 Schwarz, S.61ff.

16 Karl Heim, „Ein Wort zur dialektischen Theologie.“ In: *Die Furche* 17 (1931) H.4, S. 17.

17 In: Schwarz, mit Hinweis auf das landeskirchliche Archiv D 23 Bund 74 (Briefwechsel Heim).

18 Wolfgang Metzger (Hrsg.) *Karl Hartenstein, Ein Leben für Kirche und Mission*, Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1954, S. 80.

19 Wolfgang Metzger (Hrsg.) S. 135.

20 Vortrag von Karl Barth im Jahre 1932 "Die Theologie und die Mission in der Gegenwart", erwähnt in F.H. Lamparter (Hrsg.), *Karl Hartenstein - Leben in weitem Horizont*; Vortrag von Prof. Dr. Herwig Wagner, "Hartensteins Beitrag zum Aufbruch in der Missionstheologie 1945 - 1960" S. 129.

21 Karl Hartenstein, "Botschafter an Christi statt" in Festschrift für Martin Schlunk, Gütersloh 1932, S.5.

22 Wolfgang Metzger (Hrsg.) S. 196.

23 Wolfgang Metzger (Hrsg.) S. 125.

24 OKR Konrad Gottschick in: Wolfgang Metzger (Hrsg.) S. 226.

25 *ibid.* S. 216.

26 *ibid.* S. 328.

27 *ibid.* S. 328ff.

28 *ibid.* S. 337.

29 In einem persönlichen Gespräch über Hartenstein erwähnt von seiner Sekretärin, Hedwig Thomä.

30 *ibid.* S.339.

31 Karl Hartenstein, *Der wiederkommende Herr, Eine Auslegung der Offenbarung des Johannes für die Gemeinde*, Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1939, 4. Überarbeitete Auflage 1983, S. 26 ff.

32 Gerold Schwarz, *Mission, Gemeinde und Ökumene in der Theologie Karl Hartensteins*, Calwer Verlag, Stuttgart 1980, S. 305 mit Hinweis auf Hartenstein, "Krisis der Mission?", S. 201-221.

*Ursula Pasut gehört zum WEC International, arbeitete bis 1981 in Indonesien. Masterabschluss in Missiologie am Fuller Theological Seminary (1984). Dreijähriger Einsatz in Guinea-Bissau, anschließend Unterricht am "Centre for Intercultural Studies" des WEC in Beugen/Holland bis 1997. Sie lebt jetzt im Ruhestand in Bad Kreuznach. (e-mail: U. Pasut@gmx.de).*

*Dieses Referat war ein Beitrag zu einer Tagung der MemberCare Partner Deutschland im Oktober 2000 in Gunzenhausen unter dem Thema "Debriefing". Der Redestil wurde so weit wie möglich erhalten.*

Bei diesem Thema vertrete ich die im Dienst altgewordenen ledigen Missionarinnen. Ich selbst gehöre dazu und spreche vielfach aus eigener Erfahrung. Es geht vor allem um die Frauen, die 20, 30 oder gar 40 Jahre im Ausland gelebt und gearbeitet haben und nun für den letzten Abschnitt ihres Lebens nach Deutschland zurückkehren.

## **Die Themenstellung deutet eine Spannungssituation an.**

Es geht um die Rückkehr und um die Wiedereingliederung in einen Kontext, der tatsächlich in vieler Hinsicht fremd geworden ist, und das umso mehr, je länger die Abwesenheit gedauert hat. Besuche in Form von Heimaturlauben zählen dabei eigentlich nicht. Die Aussicht auf die Wiederausreise macht es ja völlig unnötig und auch nicht wünschenswert, sich wirklich mit den Gegebenheiten in Deutschland auseinander zu setzen. So ist man auf die endgültige Rückkehr selten wirklich vorbereitet.

## **Ein Thema für diese Zeit, jedenfalls im deutschen Raum.**

Jetzt ist die Zeit, in der eine Reihe von Missionaren zurückkehren, die ein ganzes Leben - jedenfalls die dienstfähige Zeit eines Lebens - im Ausland verbracht haben. Die Frage stellt sich nun, ob die Missionsgesellschaften darauf vorbereitet sind. In der Theorie vielleicht ja. Zumindest scheint das so, wenn ich an die Bemerkung eines Missionsleiters während eines Kurses über Re-entry in Korntal denke. Er sagte: "Wenn eine Mission einen Missionar/eine Mis-

sionarin aussendet und nicht darüber nachdenkt, wo und wie sich diese Person nach ihrer Rückkehr einbringen kann, so ist es eigentlich verantwortungslos. Es scheint dann so, als hoffe man, sie käme nicht zurück."

(Dennoch sieht es so aus, dass auch in der betreffenden Mission wie in den meisten anderen die Rückkehrer ziemlich sich selbst überlassen sind und zusehen müssen, wie sie die Hürden bewältigen - oder auch nicht.

Nun ist es eine Tatsache, dass die meisten ihre Wiedereingliederung lieber selber bewältigen wollen; schließlich sind sie selbständig, und in den meisten Fällen sogar in ausgeprägter Weise. Dazu kommt, dass die Rückkehr von Betroffenen ganz unterschiedlich erlebt wird.

Es gibt jedoch einige allgemein gültige Faktoren, die sich aus vielen Erfahrungen, die reflektiert und verarbeitet wurden, herauskristallisiert

*Wenn eine Mission einen Missionar/eine Missionarin aussendet und nicht darüber nachdenkt, wo und wie sich diese Person nach ihrer Rückkehr einbringen kann, so ist es eigentlich verantwortungslos. Es scheint dann so, als hoffe man, sie käme nicht zurück.*

ten und die es deshalb rechtfertigen, dieses Thema hier anzusprechen. Der Wiedereinstieg kann schwieriger sein als erwartet und auch schwerer als das Eingewöhnen in die Kultur des Dienstlandes es einst war. Einige Gründe dafür:

\* Das immer wiederkehrende Überraschungselement in der eigenen, jetzt fremd gewordenen Kultur beim Wiedereinstieg.

\* Die Spannkraft ist wesentlich geringer als beim Einstieg in die fremde Kultur im Missionsleben.

\* Es ist dringend notwendig, sich ehrlich mit der eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen und einen Abschluss zu finden, um für den Wiedereinstieg überhaupt frei zu sein. Wenn das nicht gelingt, kann man auch noch dem Vorwurf begegnen, man könne eben nicht loslassen.



\* Das vielleicht gar nicht leicht fallende Eingeständnis der Tatsache, dass man sich selbst auch verändert hat und einfach nicht so tun kann, als sei man immer "echt deutsch" geblieben.

\* Das Bedürfnis und die Notwendigkeit, echte Trauer zu erleben. Das kann auch deshalb schwer sein, weil es eine scheinbar nicht legitimierte Trauer ist.

Besondere Kennzeichen der angesprochenen Gruppe:

Unter den Rückkehrern gibt es je nach Lebenssituation ganz unterschiedliche Gruppierungen. Die Gruppe von Rückkehrern, um die es mir in diesem Beitrag geht, sind die altgewordenen ledigen Missionarinnen. Ich möchte ein paar Unterschiede zu anderen Gruppen hervorheben, um diese Frauen besser ins Auge fassen zu können.

Für die altgewordenen ledigen Missionarinnen ist es wesentlich, dass sie sich noch einmal wirklich einleben können. Im Vergleich zu anderen Rückkehrern ist es für sie aber weniger automatisch, sondern erfordert vielleicht noch mehr Bemühen.

Ich zeige deshalb einige Kontraste auf. In Familien mit Kindern ist es die Eingliederung der Kinder, die die Eltern herausfordert, sich mit den Gegebenheiten neu auseinander zu setzen, um der Kinder willen. Aber sie profitieren dabei auch selbst, ob sie es bewusst wahrnehmen oder nicht. Sicher ist die Begleitung der Kinder auch sehr fordernd, beginnt oft sofort nach der Rückkehr. Und doch wird es sich meistens einfach ergeben, dass damit für die Eltern ganz automatisch eine enorme Eingliederungshilfe gegeben ist.

Die ledigen Missionarinnen brauchen ein Beziehungsnetz, das sie sich aber meistens neu knüpfen müssen, denn das ist nicht so vorgegeben wie bei einer Familie. In vielen Fällen besteht die Familie, aus der sie stammten, nicht mehr oder nur noch zum Teil. Manche ihrer Freunde sind ebenfalls inzwischen verstorben. Sie haben noch gute Missionsfreunde, die aber meist nicht in der Nachbarschaft wohnen.

Neue Freunde, neue Beziehungen aufzubauen, fällt im Alter nicht leichter, ist aber durchaus noch möglich. Nur dazu muss einiges geschehen, was eben ganz direkt mit unserer Themenstellung zu tun hat.

Ledige Missionarinnen haben auch nicht die interessante Zukunft als Großeltern vor sich, wie es bei altgewordenen Ehepaaren normalerweise zu erwarten ist. Auch damit sind natürliche Beziehungen nicht gegeben.

In diesem Lichte betrachtet, können Alleinstehende für das Wiedereinleben und seine Anforderungen auch zu alt sein. Es ist enorm schwierig, wenn man mit 75 oder 80 noch den Wiedereinstieg bewältigen soll.

### Hilfestellungen

\* Gelegenheit bieten, die Dienstphase richtig abzuschließen. Diese Auswertung sollte wohl innerhalb der betreffenden Mission geschehen.

\* Gelegenheit schaffen, Erfahrung zu verarbeiten mit dem Ziel, eine neue Identität zu finden. Nicht mehr die Missionarin zu sein und doch noch Möglichkeiten zu nutzen für eine sinnvolle Tätigkeit, dem Alter entsprechend natürlich. Es ist gerade für die ledigen Missionarinnen, die viele Jahre im Dienst gestanden haben, natürlich und zu erwarten, dass ihre Identität in dem Dienst bestand, bzw. der Dienst eben doch die Identität wurde. Der Weg zu einer neuen Identität ist nun wohl auch der Weg, auf dem legitime Trauer erlebt und verarbeitet wird.

\* Gelegenheit bieten, Deutschland wieder kennen zu lernen. Damit meine ich nicht, viele Reisen machen zu können, sondern Gelegenheiten haben, die deutsche Lebensweise und Kultur

*Die ledigen Missionarinnen brauchen ein Beziehungsnetz, das sie sich aber meistens neu knüpfen müssen, denn das ist nicht so vorgegeben wie in einer Familie.*

wieder neu zu erkennen und zu akzeptieren. Das geschieht nicht automatisch. Automatisch ist eher die Frustration über die gar zu deutsche Art, die einem überall begegnen kann. Eine ältere Kollegin, die schon etwa ein Jahr vor mir in Deutschland war, sagte ganz offen - allerdings im persönlichen Gespräch, nicht öffentlich: „Ich wurde noch nie soviel angeschnauzt, wie in diesen Monaten seit ich wieder zurück bin.“ Dass Deutsche einander anschnauzen, ist ihnen ja nicht bewusst. Aber die Rückkehrer sind in ih-

rer Orientierungsphase eben besonders empfindlich. Frustrationen können auch in der eigenen Kultur Hinweisschilder für Kulturunterschiede werden. Aber das wird oft erst im offenen Austausch deutlich und bewusst und erst dann auch gewinnbringend nutzbar.

Es geht also darum, die Kultur, die man einmal sein eigen nannte, wieder zu erlernen und zu schätzen. Ist das möglich? Vor einigen Jahren

*Nicht mehr die Missionarin zu sein  
und doch noch Möglichkeiten zu  
nutzen für eine sinnvolle Tätigkeit,  
dem Alter entsprechend natürlich.*

schon erschien ein interessanter Artikel in EMQ mit dem Thema "The forgotten tool in the toolbox of the new missionary" und dabei ging es um Kenntnis der eigenen Kultur, die die wenigsten je mit Abstand betrachtet haben und zu reflektieren lernten. Wenn diese Kenntnis für die jungen Missionare wichtig ist, so ist sie für die alten bei ihrer Wiedereingliederung überlebenswichtig. Aber es ist natürlich durchaus nicht leichter, sich diese Kenntnis zu erwerben. Auch in dieser Hinsicht könnte Austausch und gemeinsame Reflektion hilfreich sein.

### **Was können die Missionen tun?**

Diese Frage gehört ebenfalls zur Themenstellung. Wir möchten annehmen, dass das, was zwischen der betreffenden Mission und ihren alten Mitarbeitern geregelt werden kann, geschieht. Besonders auch im Blick auf die Ver-

*Der Weg zu einer neuen Identität  
ist nun wohl auch der Weg,  
auf dem legitime Trauer erlebt  
und verarbeitet wird.*

gangenheit, dass es da zu einem wirklichen Abschluss kommt und bei Bedarf Hilfestellung gewährt wird.

Doch im Blick auf den oft langen Prozess der wirklichen Wiedereingliederung im Land gibt es etwas, das als gemeinsames Anliegen und Auftrag aller Missionen gesehen werden könnte:

- Gelegenheit schaffen zum Austausch mit Leidensgenossinnen, so etwa im Sinne von Selbst-

*Es geht also darum, die Kultur,  
die man einmal sein eigen nannte,  
wieder zu erlernen und zu schätzen.*

hilfegruppen, wo alle Teilnehmer Mitbetroffene sind, die die Freiheit zum offenen Reden und Hören gewährleistet. Da weiß man dann, die anderen verstehen meine Erfahrungen, sind nicht schockiert. Ich habe in meinen Gesprächen mit so manchen mehrmals den Kommentar gehört: „Wenn ich mit jemanden hätte reden können, wäre es leichter gewesen. Aber ich war mir selbst überlassen.“ Da sollte unbedingt noch Abhilfe geschaffen werden.

Nur verarbeitete Erfahrung kann sinnvoll wei-

*Nur verarbeitete Erfahrung  
kann sinnvoll weitergegeben werden*

tergegeben werden, eine Feststellung, die sich schon in einem früheren Protokoll einer Member Care Tagung findet. Und Erfahrung haben die alten Missionarinnen! Nur wird es bei ihnen nicht anders sein wie bei anderen alten Menschen: Nicht verarbeitete Dinge werden im Al-

*In einer normalen Umgebung muss  
man sich wieder oder ganz neu die  
Fähigkeit erwerben, einfach als  
Mensch aufzutreten, ohne das Etikett  
"Missionarin".*

ter oft bizarr in ihren Erscheinungsformen: Erzählen ohne Ende, immer das gleiche, oder immer noch etwas vergoldeter.

Im Gegensatz dazu: Verarbeitete Erfahrung kann auch helfen, dass man als Person offen wird, um neue Beziehungen aufzubauen. In einer normalen Umgebung warten die Menschen nicht auf eine alte ausgediente Missionarin, um sie kennen zu lernen. Da muss man sich wieder oder ganz neu die Fähigkeit erwerben, einfach als Mensch aufzutreten, ohne das Etikett "Missionarin".

- Gelegenheit bieten, Informationslücken aufzufüllen und Interesse an den Geschehnissen im Land zu entwickeln. Die Frustrationen sind ja die Hinweisschilder auf Kulturunterschiede. Im

offenen Austausch kann das deutlich und bewusst und von daher dann auch gewinnbringend werden. Außerdem können Anregungen aus persönlicher Erfahrung weitergegeben werden. Es können einfach Fragen aufgeworfen werden, ohne dass sofort die perfekte Antwort kommt. Auf diesem Wege könnte auch die Fähigkeit entfaltet werden, Erfahrungswissen über kulturelle Unterschiede effektiv weiterzugeben. Deutschland mit seiner multikulturellen Gesellschaft braucht dringend den Beitrag derer, die

im Miteinander fähig sind, Erfahrungswerte zu vermitteln und damit zu helfen, Vorurteile abzubauen.

All das und manches mehr könnte in einem Forum geschehen, wo sich alte Missionarinnen der verschiedenen Missionen treffen, zu freiem Austausch, der gerade durch die Verschiedenheit der Situationen und Hintergründe fruchtbar wird, und der von den Missionen als Initiative befürwortet und getragen und unterstützt werden könnte.

## MISSIONSKONGRESS IN CARUARU – PERNAMBUCO

Beat Roggensinger

*Beat Roggensinger ist Koordinator der SAM in Brasilien und Vize-Präsident der internationalen Missionsgemeinschaft (MICEB).  
E-mail: beat@amazon.com.br*

Vom 21.- 25. Oktober 2002 fand ein regionaler Missionskongress des brasilianischen Nordostens in Caruaru statt. Dass dieser Kongress mehr als regionale Bedeutung hat, zeigte die Tatsache, dass Vertreter aus zwanzig Bundesstaaten, sowie Südafrikaner, die in Mosambique arbeiten, anwesend waren. Fast alle missiologischen Schwergewichte Brasiliens, sowie etwa 800 Pastoren, Missionare und Missionsinteres-

gerichtet, aber mit einer gewissen Betonung des brasilianischen Nordostens. Im besagten Nordosten, wo die Armut des Landes am grössten ist, ist die Gemeinde Jesu am kleinsten. Die

*Die geografische Lage sollte heute  
nicht die Priorität bestimmen,  
sondern die verlorenen Menschen,  
die noch nicht von Jesus gehört haben*

meisten der 330 politischen Gemeinden mit unter 1% evangelischem Bevölkerungsanteil, bzw. 640 Gemeinden mit weniger als 2% Evangelischen, befinden sich in dieser Region. Man spricht von 10'000 Dörfern im Sertão (Region im Nordosten, die hügelig und besonders von der Trockenheit geplagt ist) mit bis zu 1000 Einwohner, die keine evangelische Gemeinde haben. Das hängt mit dem Aberglauben, sowie

*Brasilien zählt heute offiziell  
mehr als 2800 Missionare  
in transkulturellem Einsatz.*

sierte oder -beauftragte, waren gegenwärtig. Es wurde klar dem Willen Ausdruck gegeben, dass die Zeit der brasilianischen Kirche gekommen ist, um Mission weltweit voran zu treiben. Brasilien zählt heute offiziell mehr als 2800

*Das Wohlstandsevangelium  
ist eine Verdrehung des Wortes Gottes  
und ein Betrug an der Gemeinde.*

*Die Betonung liegt heute nicht mehr  
allein auf den unerreichten Völkern,  
sondern den unerreichten  
Volkgruppen.*

einem starken Volkskatholizismus zusammen. Die Betonung liegt heute nicht mehr allein auf den unerreichten Völkern, sondern den unerreichten Volkgruppen. "Die geografische Lage sollte heute nicht die Priorität bestimmen, sondern die verlorenen Menschen, die noch nicht von Jesus gehört haben", sagt Dr. Ronaldo Lidório.

Missionare in transkulturellem Einsatz.  
Die Vision wurde bewusst auf die ganze Welt

Die missionarische Bewegung in Brasilien gewinnt an Kraft. Die Gemeinde will Verantwortung übernehmen. Sie gewinnt Vision und beginnt sie umzusetzen. Im gleichen Maß, wie die Vision der Mission wächst, verliert die Sicht der eigenen Denomination an Bedeutung. Das ist ein großer Fortschritt, es wird aber noch einige Jahre dauern, bis diese Zäune wirklich ganz abgebaut worden sind. Es wurde Klartext gesprochen in Bezug auf die vielen Gemeinden, die das Wohlstandsevangelium

um predigen. Es ist eine Verdrehung des Wortes Gottes und ein Betrug an der Gemeinde. Allerdings geht die Dekadenz tiefer und trifft alle Gemeinden im gleichen Maß: Christen geben mehr aus für Kaugummi als für Mission. Sie geben mehr aus für Mineralwasser, Bonbons, Kosmetik, Reinigungsmittel, überflüssige Lebensmittel, Tiere, Labelkleider als für Mission. Hand aufs Herz, das sagen die Brasilianer selbst von sich - und wir in der Schweiz?

## ABSCHLUSSERKLÄRUNG DES 1. MISSIONSKONGRESSES DES NORDOSTENS BRASILIENS

Beat Roggensinger

*Eine nicht offizielle Übersetzung*

Wir, die Teilnehmer dieses Kongresses, erheben unseren Gott, der Gott aller Nationen ist, und der wünscht, dass seine Ehre auf der ganzen Erde verbreitet wird.

### **Wir anerkennen und freuen uns:**

- \* Über die Tatsachen der unzähligen missionarischen Anlässe der evangelischen Kirche Brasiliens, in Form von Konsultationen, Foren, Missionskonferenzen und Kongressen wie diesen, die unauslöschlich den Weg der Missionsgeschichte der Kirche des Nordostens prägt.
- \* Über das eindruckliche Wachstum der evangelischen Kirche Brasiliens, besonders im letzten Jahrzehnt.
- \* Über die relevante Arbeit auf dem Gebiet der Analysen, welche eine Missionstätigkeit mit mehr Strategie ermöglicht, und gleichzeitig hilft, unnötige Investitionen und Anstrengungen zu vermeiden, was hilft, den Auftrag schneller zu erfüllen.
- \* Über die Zunahme von ausgesendeten Missionaren aus dem Nordosten zu unerreichten Volksgruppen, Dörfern, Stämmen und anderen Kulturen.
- \* Über das substanzielle Wachstum von theologischen und missiologischen Institutionen, die zwar von vielen Schattierungen und Traditionen geprägt sind, aber eine angemessene Ausbildung von Missionaren als Ziel haben. Sie befinden sich in den Grossstädten und im In-

land.

- \* Über die Entwicklung von missionarischen Strukturen in vielen Lokalgemeinden, um die Missionarbeit zu unterstützen in Form von Missionskommission, Missionsrat, Missionsdepartement, etc.
- \* Über die weitergehende und wachsende Berufung von Missionaren. Über die Anzeichen, dass Werte des Gottesreiches sichtbar werden in einzelnen lokalen Gemeinden, mit dem Ziel, dass die Stadt eine Veränderung erleben wird.
- \* Über die Tatsache, dass der Nordosten, besonders in den letzten Jahren, sich zu einer "Schatzkammer" von Missionaren entwickelt hat - für Brasilien und für die Welt.
- \* Über die Tatsache, dass die Bevölkerung des Nordostens sehr zugänglich und beziehungsfähig aber gleichzeitig auch wegen der kulturellen Tradition resistent für Veränderungen ist.
- \* Über das Profil von Missionaren aus dem Nordosten, das geschmiedet wurde durch die Bedürfnisse und Kämpfe, die typisch sind für den Nordosten. Diese Tatsache erlaubt es ihnen, sich viel einfacher in einer Kultur mit Widerstand anzupassen.
- \* Über die Entwicklung, obwohl erst embryonal, der Sicht für Member Care - die emotionalen Bedürfnisse, Weiterbildung, familiäre Struktur, Charakterschulung.
- \* Über die gesunde Demonstration von allen möglichen Arten von Kunst, die kontextualisiert und regionalisiert ist. Über die markante Präsenz der Frau in allen möglichen Gebieten der Mission der Gemeinde. Aber man ist



sich auch bewusst, dass es noch ein langer Weg ist, bis alle ihre Würde und ihren Platz im Leben der Gemeinde und in der Mission bekommen haben.

### **Wir machen uns Sorge:**

- \* Um das traditionelle Modell der Finanzierung von brasilianischen Missionaren, begonnen in der Lokalgemeinde, welches Frustration provoziert hat, und die dringende Notwendigkeit, dass wir eine seriöse Reflektion über die sogenannte Doppelberufung (Bi-Vocação) traktandieren.

- \* Um die fehlende Existenz von Arbeit und Broterwerb in der Region des Sertão im Nordosten (sehr trockenes Gebiet), was eine Migration von missionarischer Berufung in die grossen Zentren des Nordostens und des Landes provoziert hat. (Erklärung: Pastoren und Missionare fühlen sich eher in eine Grossstadt berufen, als ins Inland).

- \* Um die Tatsache, dass die ärmsten Städte des Nordostens immer noch die kleinste evangelische Präsenz haben.

- \* Weil Gemeinden in grossen Städten des Nordostens den Auftrag der Verkündigung des Evangeliums im Sertão des Nordostes und bis ans Ende der Welt andern überlassen.

- \* Weil das missionarische Wachstum immer noch an Denominationen gekoppelt ist, wodurch viel eher Kirchen gegründet werden, wo es bereits solche gibt, statt an Orten, wo es noch keine gibt.

- \* Weil die aktuelle wirtschaftliche Situation Brasiliens es enorm erschwert, Missionare in andern Kulturen zu finanzieren. (Erklärung: Der Dollarkurs ist sehr hoch. Somit ist die brasilianische Währung im internationalen Handel sehr schlecht bewertet. Was in Brasilien als eine gute Kollekte gilt, ist nicht sehr viel Wert im Ausland.)

- \* Um die Vorbereitung von Missionaren, damit er immer offen ist für die Bedürfnisse einer biblisch-theologischen Vorbereitung sowie der Kontextualisierung, im Blick auf befremdende Situationen ausgelöst durch brasilianische Missionare, die in anderen Kulturen dienen.

- \* Über die Tatsache, dass obwohl in den letzten Jahren die Produktion von missionarischer Literatur zugenommen hat, die Gemeinde noch wenig Interesse zeigt für die Produktion von Lite-

ratur von nationalen Autoren.

- \* Um die Frage der Ureinwohner. Der Nordosten hat nicht nur Inland- und Sertão-dörfer, sondern auch Stämme, die mit dem Evangelium von Christus erreicht werden müssen.

### **Wir halten fest:**

- \* Dass die Kirche, bevor sie sich eine missionarische Gemeinde nennt, sich unter die Autorität der Heiligen Schrift stellen, nach der gesunden Lehre suchen und eine gesunde Missionspraxis haben muss.

- \* Dass die Lokalgemeinden über 15% ihres Gemeindeeinkommens für missionarische Tätigkeiten und die Unterstützung ihrer Missionare einsetzt.

- \* Dass durch Partnerschaftsprojekte mit brasilianischen Gemeinden in anderen Ländern, wie zum Beispiel in den USA und in Japan, finanzielle Unterstützung für die brasilianischen Missionare im Ausland gesichert wird.

- \* Dass die Informationen über die Situation des Evangeliums in Brasilien und in der Welt unbedingt beachtet werden muss, damit die Missionstätigkeit strategisch relevant ist.

- \* Dass weiterhin die Wichtigkeit des Gebets betont wird, damit mehr Missionare berufen werden, die Vision des Reiches Gottes sich verbreitet, die Verbindlichkeit wächst im Unterstützen von Missionaren und im Adoptieren von unerreichten Völkern.

- \* Dass das vom Missionar gepredigte Evangelium nicht einfach Information ist, sondern dass es Veränderung hervorrufen kann und dass es eine Kultur der Reichgottes-Werte schafft.

- \* Der wichtige Auftrag der Medien, besonders des Radios, um die Inlandbevölkerung und die Flussbevölkerung des Amazonas mit dem Evangelium von Christus zu erreichen.

- \* Dass das Studium der Kontextualisierung, fundiert in der Heiligen Schrift, eine fortdauernde Disziplin in der Ausbildung von Missionaren ist.

- \* Dass ein Lebensstil gesucht und gepredigt wird, der sich kennzeichnet durch Gehorsam, Selbstverleugnung, Leiden und Einfachheit, mit dem Wunsch, unser ganzes Sein und all unser Eigentum (Resource) für die Ausbreitung des Evangeliums bis ans Ende der Welt einzusetzen. Gott gehört alle Ehre!

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Raeder, Siegfried, *Der Islam und das Christentum. Eine historische und theologische Einführung, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagshaus, 2001, 304 S., 24.90 Euro.***

Siegfried Raeder, Prof. em. für Kirchengeschichte an der Universität Tübingen, hat hier eine detaillierte, zweiteilige Studie zum Thema Islam und Christentum vorgelegt. In einem ersten Teil behandelt er die islamische Geschichte mit Ausblick auf einige islamische Länder in der Gegenwart, formuliert Grundzüge der islamischen Theologie, der Philosophie und Mystik und zeichnet Grundlinien des islamischen Rechts nach. In einem zweiten Teil widmet er sich dem Verhältnis zwischen Islam und Christentum und behandelt die einzelnen orientalischen Kirchen, die muslimisch-christliche Begegnung der ersten Jahrhunderte sowie einige der tiefgehenden theologischen Unterschiede zwischen beiden Religionen, die nicht zuletzt die Frage des Heils völlig unterschiedlich beantworten. Es ist Raeder gelungen, einen kompakten wie soliden Überblick über den Islam zu vermitteln, den er immer wieder im Spiegel des Christentums betrachtet. Deutlich erteilt der Autor dabei einer Religionsvermischung eine Absage, um den "Muslim einen Muslim und den Christen einen Christen sein zu lassen". Ebenso deutlich kommt zum Ausdruck, dass der Islam ein ganz anderes, die Konvertitenverfolgung nicht ausschließendes Menschenrechtsverständnis hat.

Geringfügige Ungenauigkeiten (z. B. Himmelfahrt Marias [54]; Unterscheidung zwischen Imamiten und Zwölferschiiten [49]; Gründung der al-Azhar im 10. statt im 11. Jh.; Glaubensbekenntnis nicht korrekt [98]) schmälern den Wert der Studie in keiner Weise. Mehr zu bedauern ist es, daß das Thema "Koran" nur hier und da ganz kurz gestreift, bzw. die Entstehungsgeschichte des Korans überhaupt nicht behandelt wird. Wenn daher für den Koran pauschal angenommen wird, es handle sich "um lauter authentische Worte Muhammads" (211) - was nur für Muslime unumstritten ist - während einige von biblischen Texten selbst vorgenommene Datierungen und die Autorschaft einzelner Bücher als 'vermeintlich bibeltreu' abgelehnt werden, dann scheinen hier unterschiedliche Maßstäbe angelegt worden zu sein; eine

Ausleuchtung der Textgeschichte des Korans hätte durchaus Ansatzpunkte zu umfassender Textkritik geboten. - In jedem Fall ein wertvolles Lehr- und Studienbuch zum Islam aus christlicher Perspektive.

Dr. Christine Schirmacher, wissenschaftliche  
Leiterin des "Instituts für Islamfragen"  
Deutschland, Bonn

**Anania, Valeriu, *Bilder vom Reich Gottes, Metzingen: Verlag Sternberg, 2002. 92 Seiten (inkl. Fotoseiten), 24, 50 Euro.***

Im Zentrum der fünf Themenbereiche, die augenblicklich durch eine Sonderkommission des ÖRK untersucht werden sollen, steht das Kirchenverständnis. Die einzelnen christlichen Denominationen fordern mehr "eigenes Profil"; sie vergessen, dass in der gegenwärtigen globalen Auseinandersetzung der Religionen Christen sich durch ihr gemeinsames Zeugnis für das Evangelium von Jesus Christus über alle Grenzen hinweg profilieren müssen. Das christliche Profil ist das von Jesus verkündigte Reich Gottes.

Das schöne Buch von Valeriu Anania, *Bilder vom Reich Gottes* erscheint zum rechten Zeitpunkt. Wir finden darin hervorragende Bilder mit tief sinnigen Erklärungen zu 59 Ikonen und Fresken aus 16 Klöstern und Kirchen Rumäniens. Die „kunstvolle und tief greifende Auslegung bedeutender Ikonen und Fresken durch den Schriftsteller, Dichter und Bibelübersetzer Valeriu Anania“ (Landesbischof G. Maier im Vorwort) fördern das orthodoxe Glaubensverständnis und die Tiefe seines theologischen Denkens.

Der "wahrhaft europäische Patriarch", Valeriu Anania, wurde durch den reichen geistlichen Schatz seiner südlich von Hermannstadt (Sibu) gelegenen Heimat als Kind und später als Mönch geprägt. Er entwickelte sich im Laufe seiner über 80 Lebensjahre zum Meister einer "Theologie der Nuancen". Die Fotografien verdanken wir Victor Bortas, Lehrer für Fotografie und freischaffender Künstler. Leider sind einige Bilder nur mit Hilfe einer Lupe richtig erkennbar.

Der Anhang, „Von Württemberg nach Rumänien“ (S.80-87), rundet den Bildband ab mit

evangelikale missiologie 19[2003]1

einer kurzen Würdigung von Valeriu Anania als "ökumenischen Brückenbauer" und einer "Gemeinsamen Erklärung" zwischen der rumänischen Erzdiözese und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (S. 86-87).

Die hinter den Bildern vom Reich Gottes stehende biblische Theologie wird im an Plato erinnernden Dialog zweier fiktiver Gestalten, des älteren Erzpriesters Bartolomeu und des jüngeren Valeriu erklärt. Sie geben die Stichwörter zur Entschlüsselung der Geheimnisse der Fresken und Ikonen in Klöstern der Olterria, dem südlichen Teil Rumäniens. In Deutschland ist dieses Gebiet unter dem Namen Walachei bekannt.

Die Konzentration auf wenige Bildmotive läßt die "theologische Tiefe" zum Vorschein kommen; sie ist in diesem Band wichtiger als das "kunsthistorische Interesse".

Die Ikone (Bild) hat ihren Ursprung in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und ist nach Gregor von Nyssa "ein mit Farbe geschriebenes Evangelium" (S. 12). Neben Christus, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt und der Gottesmutter Maria, sind die Heiligen Bildgegenstand. Sie reichen von Nikanor, über Georg, den Drachenkämpfer, bis zu den großen Philosophen (S.12- 33). Der Held ist wichtig als Sieger und Symbol der Fürbitte. Die Schlange, Symbol des Teufels, wird mit dem "Hinabgestiegen in die Hölle, um die Ketten der Gefangenen zu lösen" in Verbindung gebracht. Die Auferstehung wird zur Handlung. Christus hebt Adam und Eva aus den Gräbern; der in Ketten gefesselte Teufel wird vom Engel an seinen Hörnern hinabgedrückt (Fresko- Ikone der Klosterkirche Clocociou, S. 16).

Die Ikone spielt eine gottesdienstliche Rolle. Die Ikonostase als Altarwand erinnert an den Vorhang des jüdischen Tempels, der das Heilige vom Allerheiligsten trennt und zerriss als Jesus am Kreuz starb. Die Bilderwand vereint Malerei und Holzschnitzkunst. Erst nachdem das 7. Ökumenische Konzil von Nizäa (787) den langen Bilderstreit in der Orthodoxie beendete, holten die Gläubigen ihre Ikonen wieder aus ihren Verstecken hervor und reihten sie aneinander vor der Altarschranke.

So wird die Ikonostase zum Buch für Analphabeten, wie der große Missionspapst Gregor der Große es einmal formulierte. Vorbilder waren die ersten byzantinischen Zeichnungen und Ma-

lereien biblischer Texte. Mittelpunkt ist die Königstür mit dem Heiland der Gottesmutter, meist gefolgt von den Schutzheiligen der Kirche. Die Ikone unterscheidet sich von anderen Bildern dadurch, dass sie Teil der göttlichen Liturgie ist.

Die Ikonostase ist eine "durchscheinende Wand" (S. 27); die Deesis- Ikone "ist die vollkommenste bildhafte Darstellung für das Symbol Jesse" (S. 27, Bild 14): "Christus, du bist der Sproß aus Isaais Wurzel und dessen Blüte". Das zeigt der Eucharistische Christus der Fresko- Ikone im Refektorium des Klosters Hurezi (Bild 15, S. 28) wunderbar. Isai und Abraham (Bild 13, S. 26) erreichen gleichsam kosmische Proportionen. Der Weinstock ist Metapher für die Idee der Einheit zwischen Christus und der Kirche, die aus der Eucharistie entsteht. Aus der Wunde des Lanzenstosses am Kreuz erwächst ein Weinstock (Fresko-Ikone der Apostel-Kapelle in Hurez, S 29). Durch das Herabrufen des Heiligen Geistes wird Brot zum kostbaren Leib und Wein zum Blut Jesu Christi; es erinnert daran, dass der Herr sich selbst seinen Jüngern darreicht.

Diese geistliche Hierarchie beginnt mit Melchisedek, dem Priester Gottes des Höchsten, der Abraham segnet (1.Mose 14, 18- 20), der nach dem Hebräerbrief (5,10; Psalm 110, 4 zitierend) bezeugt, dass Jesus "ein Priester ewiglich und nach der Ordnung Melchisedeks ist"; er steht nach Paulus höher als Abraham. David, die geistliche Ordnung und die königliche Abstammung tradierend, verweist auf Jesus Christus als König im Reich Gottes und als Priester, der sein eigenes Leben geopfert hat (S. 31). Die Ikonostase ist dreidimensional "als Krone eines Baumes" so wie Christus die beiden Testamente und den Kosmos verbindet (S. 32).

Die Fresken spiegeln auch zeitgeschichtliche Ereignisse wider. Das Schiff (Kirche) fährt durch gefährliche Wasser (S. 39). Im Maul des Drachens ist der mit Pfeil und Bogen bewaffnete Mohammed zu sehen, der auf den leibhaftigen Christus auf dem Altartisch zielt.

Neben der Darstellung der Hölle spielt die Deesis (S. 45-53) eine große Rolle. (Deesis heißt Fürbitte). Die Ikone Deesis (S. 45) erinnert an den "Zeugen" Johannes den Täufer und die fürbittende "Gottesmutter Maria" (S 57- 64 ). Den Abschluss bilden eindruckliche Ikonen und Fresken über die Dreieinigkeit

(S. 67-76).

Als Fazit bleibt: "Die Fresken und Ikonen sind die Mission der christlichen Künstler. Sie sind eine Einladung in Bildern zur Teilnahme am Reich Gottes, das durch Jesus Christus eröffnet ist" (S. 75). Der Verlag Sternberg ist hoch zu preisen für diesen Bildband, der sich als Geschenk gut eignet und glaubenden Protestanten, Katholiken, aber auch dem Glauben fernstehenden Menschen, gleicherweise den Weg öffnet zum Verständnis der geheimnisvollen Glaubenswelt aus orthodoxer Sicht.

Karl Rennstich, Prof. em.  
für Missionswissenschaft und Ökumene

*Kempf, Rolf, ...damit der Mensch göttlich werde. Auf ostkirchlichen Wegen zum geistlichen Lebe, Metzingen/ Württemberg: Ernst Franz Verlag, 2000. 348 Seiten, 20 Euro.*

Der total verweltlichte Mensch leidet unter dem "Gotteskomplex" (H.E. Richter). Die Logik des Herzens (Pascal) unterliegt der Logik des Kopfes (Descartes, Spinoza). Die Krankheit, nicht leiden zu können, findet ihren vorläufigen Höhepunkt in der gegenwärtigen "Spaßgesellschaft".

Die Väter der Ostkirche und der Reformator Martin Luther richten den Blickpunkt in eine andere Richtung: Gott wurde in Christus Mensch, damit der Mensch göttlich werde (Athanasius). Wie der Sauerteig soll die göttliche Natur den menschlichen Brotteig durchwirken.

Rolf Kempf zeigt in diesem für die Gegenwart so wichtigen Buch am Leben und Wirken der Väter der Ostkirche, dass die eher kopflastige, gefühlsscheue Theologie des Westens durch die mystische Frömmigkeit des Ostens, die den ganzen Menschen anspricht, Hilfe erfahren kann. Ziel ist die Erneuerung und das Wachstum des Geistes, der Seele und aller Sinne so wie es die Zusammenfassung der Tora und Jesus selbst formuliert. "Vom Kopf ins Herz" zielt das geistliche Wachstum. Der Weise und Fromme ist der Mensch mit dem denkenden Herzen.

Die orthodoxe Spiritualität kennt die Spiritualität der Ikonen, der Hymne und des Herzens. Kempf beschränkt sich auf den letzte Bereich; er wird mit dem griechischen Begriff philokolia bezeichnet. Liebe ist das höchste Gut. Sie

schließt das Schöne (to kalón) ein, das Gute und Wahre, das in Jesus Christus verkörpert wird. Seine "Blütenlese" schöpft besonders aus russischen Quellen aus elf Jahrhunderten (4.-15. Jh.), zusammengefasst in fünf Bänden, und der "Himmelsleiter" von Johannes Klimakos.

Die Anleitung zur Vervollkommnung ist ein dynamischer Prozess und beschreibt die Stufen der Himmelsleiter, die der Mensch unter dem Beistand der Gnade Gottes in Gottes neue Welt hinaufsteigt. Das Leitmotiv und Ziel ist die "Geistesruhe" (hesychia). Sie erfordert körperlich, seelisch und geistiges Training unter Anleitung des Jesusgebets: "Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, sei mir Sünder gnädig". Mystik verbindet sich bei orthodoxen Christen mit dem "Heiligsein". Evangelische Christen umschreiben es nach Hebräer. 12,1 mit "Wolke der Zeugen".

In sechs Kapiteln (S.15- 312) beschreibt Kempf den altkirchlichen Weg der Spiritualität des Herzens, beginnend mit der Philokalie der griechischen Väter von Makarios von Ägypten bis Gregor Palamas über die Tugendliebe (Debroatojubie) der russischen Starzen von Seraphim von Sarow bis Johannes von Kronstadt. Der Sündenfall des Menschen nötigt zur Kehrtwende. Gottes Heilswerk in Christus (sakosis) ist Voraussetzung und Beginn des christlichen Lebens von der Bekehrung und Buße. Über die Rechtfertigung des Sünders führt sie zum neuen Adam. Doch dieser lange Weg ist nicht einfach, denn die Leidenschaften des Körpers, der Seele und des Geistes stehen den Tugenden entgegen. Der Aufstieg zu Gott führt über die Paradiesleiter (theosis). Höhepunkt ist das Jesusgebet, eine Tat und Gebet für "Laien, für Eheleute, für Ärzte und Psychiater, für Sozialarbeiter und Busfahrer". Es führt jeden Beter tiefer an seine Arbeit heran und macht ihn zum "Menschen für andere" (S. 219). Der Stufe der Reinigung (kátharsis) folgen die Stufen der Kontemplation und Erleuchtung (theoria, gnósis) hin zur Vereinigung mit Gott (theologie). Von der "Räuberhöhle" zum "Bethaus" wird das "Herz", wenn es durch Gnade im Zusammenwirken mit dem menschlichen Geist durch das Jesusgebet gereinigt worden ist. Der evangelische Mystiker G. Tersteegen formuliert es so: (...) "Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen". Der Jude Martin Buber umschreibt es mit den Worten: "Wohin ich gehe-



Du! Wo ich stehe- Du! (...) Nur Du, wieder Du, immer Du!"

So kann der Geist, der Leib und die Seele (hesychia) zur Ruhe kommen. Dabei spielt das Gebet eine wichtige Rolle, denn daraus folgt die Leidenschaftslosigkeit (apátheia), einmündend in die Trias Glaube, Hoffnung, Liebe. Vorbildlich formuliert ist das vom Starzen von Optina mit den Worten: "Lenke meinen Willen und lehre mich zu beten, zu glauben, zu hoffen, zu dulden zu verzeihen und zu lieben" (S.109). Das "Taborlicht" leuchtete auch dem Quäker George Fox, wenn er durch die Felder streifte, um "auf den Herrn zu warten" (S. 279) und dem Quäker John Woolman wurde vor dem Altar der Seele "die Augen geöffnet, und ihm wurde bewußt, daß er den gesellschaftlichen Übeln seiner Zeit, Sklavenhaltung, Geldleihgeschäften und Krieg mit den Indianern, entschlossen den Kampf anzusagen hatte" (S. 280).

Die Stufen der Liebe führen über die animalische oder sexuelle Liebe zur seelisch erotischen und zur geistig personalen Liebe, die die geschlechtlich-personale, Nächstenliebe und Bruderliebe (agápe und philadelphia) einschließt aber durch Freundschaft (philia) und Gottesliebe (theophilia) überboten wird.

Die neuere Lutherforschung zeigt, dass die altkirchliche Formel theosis bei Luther öfter vorkommt als theologia crucis. Wie Irenäus kann auch Luther in seiner Weihnachtspredigt 1514 sagen: "Gott wird darum Mensch, damit der Mensch Gott werde" (S. 313). Der Pietismus, besonders in der Ausprägung des Methodismus, übernahm diese Theosis Lehre. In der anglo-amerikanischen Klosterbewegung in Pennsylvanien kam sie durch Justinian von Welz (1621-1688), dem Brückenbauer der alten und neuen Welt, zum Durchbruch. Er deutete das Einsiedler-Ideal des Mönchtums um. John Wesley (1703- 1791) baute diese Lehre zum Methodismus aus. Zeitübergreifend wurde daraus die Korrektur der rein rechtlichen Auslegung der Rechtfertigungslehre zur Heiligung; wachsen und zunehmen an "Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen" wird zum lebenslangen Prozeß, der Heiligung oder Vergöttlichung (theosis oder deification) (S. 332). Wir finden diese Gedanken vom "Cherubischen Wandersmann" (J. Scheffler) bis P. Gerhardt.

Nach Gustavo Gutiérrez, dem lateinamerikanischen Schöpfer der Theologie der Befreiung ist

Spiritualität ein "Lebensstil, der sein Kennzeichen unserer ganzen Art und Weise aufprägt, wie wir mit der Gabe der Kindschaft als der Grundlage von Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit umgehen. Jüngerschaft gründe in der Erfahrung, Jesus Christus begegnet zu sein."

Im Anschluß an die Barmer Theologische Erklärung betont Karl Hartenstein im Jahre 1935 die "Missionarische Ethik"; wir sollen die Bibel lesen mit "durchschossenem Gebet in der Kraft des Schweigens und der Stille, zu der wir täglich gerufen sind" (Evangelisches Missions Magazin 1935). Ganz ähnliche Formulierungen finden wir auch bei Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch "Gemeinsames Leben".

Kempf zeigt uns in seinem wichtigen Buch den "ostkirchlichen Weg zum geistlichen Leben" und damit eine Brücke zwischen ost- und westkirchlicher Tradition, die hilfreich sein kann für die Kirche der Zukunft.

Karl Rennstich, Prof. em.  
für Missionswissenschaft und Ökumene

***Kamphuis, Martin, Ich war Buddhist - Das Ende einer Pilgerreise, Brunnen: Basel, 2000. 206 Seiten mit Bildteil.***

Martin Kamphuis, gebürtiger Niederländer, zählte sich noch vor einigen Jahren zu den Anhängern des Buddhismus. Wie er selbst Buddhist wurde, schließlich aber über einige Umwege den Weg zu Christus fand, beschreibt er in dem vorliegenden Buch. In Kamphuis begegnet einem ein Mensch, der auf der Suche war - auf der Suche nach Sinn im Leben, einer höheren Macht, nach dem Übernatürlichen, aber auch nach scheinbar so unbedeutenden Dingen wie klaren Regeln. Nach seinem Abitur beginnt diese - damals sicher unterbewusste - Suche, die sich schließlich über mehrere Jahre erstrecken sollte. Im Buddhismus scheint er die obigen Dinge gefunden zu haben, aber nach und nach - und ohne dieser Lehre offiziell den Rücken zuzukehren - schließt er sich der New Age-Bewegung an, wo er seine jetzige Frau Elke kennenlernt. Bei einer gemeinsamen Weltreise lernen sie überzeugte Christen kennen. Was sie an diesen Leuten begeistert und neu ins Fragen gebracht hat, sollte einen nachdenklich werden lassen: Es war nicht ein "perfekter" Gottesdienst o.ä., sondern schlicht und ergreifend deren lebendige Beziehung zu Jesus Christus.

Interessant ist, daß in dem Lebensbericht von Kamphuis deutlich wird, dass vor allem die Mischung von buddhistischer Lehre und westlichem Lebensstil - eine Mischung, die der ursprünglichen buddhistischen Lehre nicht unbedingt gerecht wird - besonders attraktiv für die Menschen des Westens ist, die schnell und relativ einfach - ohne Einbuße westlicher Genuss-Gewohnheiten - zur Erleuchtung gelangen möchten. Sicher ebenso interessant ist der Vergleich zwischen christlichem Glauben und Buddhismus, der im Laufe des Berichts immer wieder zum Ausdruck kommt.

Eine flüssig geschriebene Lektüre, gut geeignet als Einstieg in die Thematik des Buddhismus und des New Age aus der Sicht eines Menschen, der sowohl Buddhismus und New Age als auch den christlichen Glauben kennengelernt hat. Etwas zu vermissen ist jedoch eine stärkere analytisch-kritische Bewertung, bzw. Einschätzung des Ganzen.

Nicole Grau, Theologiestudentin,  
FTA Gießen

*Riccardi, Andrea, Salz der Erde, Licht der Welt: Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert (aus dem Italienischen), Freiburg: Herder, 2002. 495 S.*

Das Interesse am Thema Christenverfolgung wächst weltweit innerhalb und außerhalb der Kirchen. Doch während sich Untersuchungen zur aktuellen Gegenwart ständig vermehren, sind solche zur Geschichte eher selten. Angeregt von dem wachsenden Archivmaterial, das in Rom gesammelt wird, seitdem Papst Johannes Paul II. alle katholischen Teilkirchen und Orden aufgefordert hat, systematisch Material über Märtyrer der Gegenwart und Vergangenheit zu sammeln, hat eine Italienerin eine umfassende Geschichte der Verfolgung katholischer Christen in aller Welt verfasst. Die Autorin teilt den Stoff in neun Kapitel zur Sowjetunion, zum Dritten Reich, zum kommunistischen Osteuropa, zum asiatischen Kommunismus, zur islamischen Welt, zu Mexiko und Spanien, zu Afrika seit der Unabhängigkeit, zur Zählung und Einteilung der Märtyrer und, für Missiologen besonders interessant, in Kapitel IV. über 'Martyrium und Mission'. Während die anderen Kapitel vorwiegend auf die einheimischen Christen und Kirchen eingehen, wird

hier vor allem das Schicksal ausländischer (längst nicht nur westlicher!) Missionare und Angehöriger von Missionsorden geschildert.

Das gut ausgestattete und gründlich recherchierte und belegte Werk verwendet natürlich im Original kaum deutsche Quellen und Literatur. Aber neben die zahlreichen Belege vor allem in italienischer und französischer (erstaunlicherweise seltener in englischer) Sprache sind ungewöhnlich viele Belege auf Deutsch getreten und man hat sehr gründlich nach deutschen Übersetzungen der verwendeten Werke gesucht, wie überhaupt die Übersetzung nicht merken lässt, dass der Text gar nicht auf Deutsch verfasst wurde.

Das Buch ist historisch ausgerichtet und bietet wenig theologisches Material, etwa zur Frage, wie Christenverfolgung und Martyrium geistlich einzuordnen sind - sieht man einmal vom fünfseitigen Vorwort von Manfred Scheurer ab, der einige Stimmen aus der Kirchengeschichte zitiert und sich wie ich selbst (siehe: Christenverfolgung geht uns alle an, Ideadokumentation 15/1999 und Persecution Concerns Us All. VKW: Bonn, 2001) der recht weiten Märtyrer-Definition von Karl Rahner anschließt.

Märtyrer anderer Konfessionen erscheinen, wenn es sich aus dem Material oder vorhandenen Büchern ergab, am Rande ebenfalls (außer es handelt sich um berühmte Fälle wie der Genozid an den Armeniern), werden aber nirgends systematisch erfasst oder thematisiert (siehe z.B. S. 60-61 über "die Lutheraner, die Baptisten und die Evangelikalen" in der Sowjetunion der 30er Jahre) - eine eindeutige Schwäche des Werkes, spricht doch der Papst selbst davon, dass die Ökumene der Märtyrer die stärkste Ökumene sei (S. 19-20) und weitete seinen Leidensbegriff weit über seine Kirche hinaus aus (siehe dazu mein Buch 'Der Papst und das Leiden'. VTR: Nürnberg, 2002).

Es ist bedauerlich, dass es derzeit kein ökumenisches, protestantisches oder evangelikales Gegenstück zu diesem Werk gibt und auf absehbare Zeit wohl auch nicht geben wird.

Prof. Dr. Thomas Schirmmacher,  
Mitglied der Kommission für Religionsfreiheit  
der Weltweiten Ev. Allianz

*Rapold, Walter F., Der Gott, der abends heimkommt. Die Inkulturation des christlichen Gottesbegriffs in Rwanda durch Ernst Johanssen (1864-1934) anhand der Imana-Vorstellung, Volketswil 1999, 642 S. Euro 25.50*

Das vorliegende Buch ist die von der Universität Freiburg/Schweiz 1997 im Fach Missionswissenschaft angenommene Dissertation Walter Rapolds, der 1975-79 und 1986-92 in Butare Theologie unterrichtete. Es ist ein beeindruckender Beitrag zur kontroversen Diskussion über afrikanische Gottesbilder, der von der Entscheidung des Betheler Missionars Ernst Johanssen ausgeht, Gott nicht, wie es die vor ihm angekommenen katholischen Missionare getan hatten, mit dem aus dem Swahili übernommenen Wort Mungu zu übersetzen, sondern mit dem Kinyarwanda Begriff Imana (worin ihm 60 Jahre später die katholische Kirche folgte).

Die Arbeit profitiert davon, dass der Autor alle drei nötigen Quellsprachen beherrscht. So kann er sowohl eine über das bisher geleistete hinausgehende Darstellung des Lebens und Denkens Johanssens geben als auch alle vorhandenen Quellen über Imana verwenden und neue nutzen. In diesem Prozess setzt er sich mit zwei Extrempositionen auseinander, zum einen mit Bernardin Muzungu, der unter Nutzung der scholastischen Theologie in den traditionellen Imanabegriff zu viele Elemente rückwirkend hineininterpretiert und mit André Coupez, der das traditionale Verständnis Imanas auf eine diffuse Kraft, praktisch immer mit "Chance" übersetzbar, reduziert. Rapold argumentiert, dass Johanssen Gott nicht mit Imana übersetzt habe, sondern Imana, im Sinne Paul Ricoeurs, als Metapher verwende, die das traditionale Gottesverständnis mit dem christlichen in Beziehung setzt (S. 434f) und dadurch eine Neuprägung des Begriffs und seine Bereicherung ermöglicht, ein Prozess, der auch stattgefunden hat, sichtbar daran, dass rwandesische Theologen wie Alexis Kagame weite Bereiche des christlichen Gottesverständnisses in die traditionale Zeit zurückprojizieren.

Nach ausführlicher Darstellung und Diskussion der Quellen und der unterschiedlichen Interpretationen fragt Rapold, ob die Wahl Imanas für Gott berechtigt und geschickt gewesen sei. Er

antwortet, dass Johanssen überlegt und mit guten Gründen den eher diffusen Begriff Imana gewählt habe und die (von Johanssen vorausgesehene) Anreicherung und Korrektur des Imanaverständnisses auch tatsächlich stattgefunden habe, wenn auch einige nichtchristliche Vorstellungen (z.B. Imana als unabwendbares und oft willkürliches Schicksal) noch Wirkmächtigkeit behalten haben.

Rapold beklagt aber, dass in diesem Prozess die starken dynamischen Aspekte des Imanaverständnisses nicht genügend bewahrt worden seien, was durch eine Aufnahme des Ruachverständnisses im AT gut hätte geschehen können. Rapold schliesst daraus, dass es rückblickend vielleicht besser gewesen wäre, wenn Johanssen für Gott Vater das Wort Rurema (oft als Schöpfer gesehen und nicht klar von Imana getrennt) genutzt hätte und Imana, der ja stark als Kraft gesehen wurde, als Metapher für Gott den Heiligen Geist genommen hätte. Da es für eine Änderung zu spät ist, empfiehlt Rapold, in Predigt und Lehre dem Heiligen Geist und seiner Kraft (aufbauend auf Ansätzen aus der Ostafrikanischen Erweckung und aus der Charismatischen Bewegung) besondere Aufmerksamkeit zu schenken und dazu geeignete Linien aus dem traditionellen Imana-Verständnis zu nutzen. Ich empfehle das Buch gerne allen, die Johanssen oder Rwanda besser kennenlernen wollen, aber besonders denen, die sich mit den Möglichkeiten des afrikanischen Gottesverständnisses genauer auseinandersetzen wollen.

Um die grosse Arbeit besser zugänglich zu machen, empfehle ich eine französische Ausgabe und ein Buch in Kinyarwanda (über vernachlässigte Aspekte des Imanaverständnisses). Es wäre auch eine Erleichterung gewesen für die Leser, wenn englische und französische Zitate ins Deutsche übersetzt worden wären.

Das Buch kann direkt bei der Buchhandlung des Studienzentrums der AEM, Postfach 1129, 70807 Korntal, e-mail: [icb@aem.de](mailto:icb@aem.de) bezogen werden; für sFR. 49.90 bei W.F.Rapold@pop.agri.ch.

Klaus Fiedler, Professor am Chancellor College, PO Box 280, Zomba, Malawi, Africa  
e-mail: [kachere@snp.org.mw](mailto:kachere@snp.org.mw)

## 2003. DAS JAHR DER BIBEL

### Das Bibel-Magazin

Das Bibel-Magazin, das Anfang Dezember mit einer Auflage von einer Million Exemplaren erscheint, begleitet die bunte Vielfalt der Aktion „2003. Das Jahr der Bibel.“ Rund um die Bibel gibt es auf 40 Seiten Reportagen, Features, Berichte, Interviews und Promi-Statements. Interaktiv wird das Ganze durch Quiz, Persönlichkeitstest und vieles mehr. Immer gibt es einen Bezug zu biblischen Aussagen.

### Bibel-Sonderausgaben

Die hochwertigen Sonderausgaben zum Jahr der Bibel sind im InternetShop der Aktion unter [www.2003dasjahrderbibel.de/shop](http://www.2003dasjahrderbibel.de/shop) und in jeder Buchhandlung zu bestellen. Jede der Bibelausgaben enthält auf 96 farbigen Sonderseiten einen Reiseführer durch das Buch der Bücher. Der Leser erhält, neben

Entstehungsgeschichte und Aufbau der Bibel, Informationen zu biblischer Lebenswelt, Religion und Geschichte sowie zu christlichen und jüdischen Festen.

### Publikationen rund um die Bibel

Unter [www.2003dasjahrderbibel.de/shop/shop\\_alpha.html](http://www.2003dasjahrderbibel.de/shop/shop_alpha.html) finden Sie attraktive Produkte rund um die Bibel.

### InternetShop

Attraktive und preisgünstige Produkte zum Jahr der Bibel können Sie ab sofort im InternetShop unter [www.2003dasjahrderbibel.de/shop](http://www.2003dasjahrderbibel.de/shop) bestellen.

### PowerPoint-Präsentation

Im InternetShop der Aktion können Multiplikatoren Information zum Jahr der Bibel als PowerPoint-Präsentation unter [www.2003dasjahrderbibel.de/shop](http://www.2003dasjahrderbibel.de/shop) bestellen.

## KOSTENLOSE BIBELSOFTWARE !

Gerne bieten wir Ihnen die Möglichkeiten an, von uns kostenfrei eine CD des Sword Project zu erhalten.

Diese CD enthält Bibelsoftware für Windows, Linux und andere Betriebssysteme, sowie eine Fülle von Textmodulen (Bibeln, Kommentare, Lexika; Bücher). Über 100 Bibeln in mehr als 50 Sprachen sind verfügbar. Sämtliche auf der CD enthaltenen Texte und

Programme können Sie auch im Internet unter <http://www.crosswire.org/sword> herunterladen, je nach Geschwindigkeit der Internetverbindung könnte aber eine CD der bequemere Weg sein.

Die CD ist kostenlos und darf weiterverbreitet werden. Bitte bestellen Sie die CD beim IfeM.  
E-mail: [info@ifem-idz.org](mailto:info@ifem-idz.org)

# em

**Herausgeber und Verlag:** Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM)

(1.Vors. Dr. Klaus W. Müller v.i.S.d.P.) [www.afem-em.de](http://www.afem-em.de)

**Schriftleitung:** Dr. Klaus W. Müller, Lindenstr. 6, D-35444 Biebertal,

Fone 06409-8046-87, Fax -94, [kwm-puluwat@t-online.de](mailto:kwm-puluwat@t-online.de)

**Layout:** Institut für evangelikale Mission (Ifem), Marion Förchler, [info@ifem-idz.org](mailto:info@ifem-idz.org)

**Rezensionen:** Dr. Friedemann Walldorf, Walldorf@fta.de,

Bücher zur Rezension an: Rathenastr. 5-7, 35394 Gießen

**Redaktionsleitung em/edition afem:** Dr. Bernd Brandl,  
Schießbergstraße, 75378 Bad Liebenzell, [ABCD.Brandl@t-online.de](mailto:ABCD.Brandl@t-online.de)

**Weitere Redaktionsmitglieder:**

Ford Munnerlyn (Buchliste), Dr. Thomas Schirrmacher, Andreas Baumann (Lektor)

**Verlag VTR/eda:** Thomas Mayer, Gogolstr.33, 90475 Nürnberg, [vtr@compuserve.com](mailto:vtr@compuserve.com)

**Druck:** Heinzelmann Druckservice, Industriestr. 8, 72585 Riederich

**Redaktionsschluß:** 4 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals

**Bestellungen** und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Büroleiterin Kristina Weirich, AfeM-Geschäftsstelle, Postfach 1360, D-51702 Bergneustadt, Fon 02261-9148-74, Fax -94, [afem.em@t-online.de](mailto:afem.em@t-online.de)

**Bezugspreis:** Jährlich (4 Ausgaben) € 17,-/SFr. 26,- (Missionare im Ausland und Studenten die Hälfte). Das Abo kann für mehrere Jahre im voraus bezahlt werden. Abbuchungsermächtigung ist erwünscht.

Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag incl. Luftpost enthalten.

**Konten** für em-Abonnenten: Für *Deutschland:* AfeM, Konto 416 673 Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart BLZ 600 606 06. Für die *Schweiz:* AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

*Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung und Redaktion wieder.*

Beiträge für em werden mit Belegexemplaren honoriert.